

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Nr. 835.

Sonntag, 28. November
(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Abonnements auf die Posener Zeitung
pro Monat Dezbr. nehmen sämtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg., sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributoren zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefälligst bald zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Wiedereröffnung der französischen Nationalversammlung.

Nächsten Montag, den 30. November, wird die französische Nationalversammlung nach circa viermonatlicher Vertagung wieder zusammentreten. Als sich die Herren Deputierten am 6. August trennten, konnten sie auf das Stück geliebter Arbeit, welches hinter ihnen lag, nicht mit allzu großer Genugthuung zurückblicken. Die Assemblée schien sich während ihrer vorigen Session die Devisen von Fabius Cunctator zum Muster genommen zu haben und da ihr Mac Mahon durch ein anliehames Drängen nach seinen konstitutionellen Gesetzen Unbequemlichkeiten zu verursachen drohte, so ging sie, zumal mehrere wichtige Ersatzwahlen wie im Maine et Loire, Calvados, Dife, Drôme, Pas de Calais, vorzunehmen waren, mit Erlaubnis der Regierung einfach in die Ferien.

Eine Volksschaft des Marschalls Mac Mahon forderte die Assemblée am 9. Juli auf, die konstitutionellen Gesetze so bald als möglich zu vollziehen. D. h. die ihm bis zum 20. November 1880 übertragene Exekutivgewalt auch gesetzlich zu organisieren, ihm das Recht zur Auflösung der Kammer, zur Bildung eines Senats zu geben u. s. w. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Nationalversammlung, nachdem sie das Gesetz vom 20. November 1873 einmal angenommen, damit auch die Verpfichtung übernommen hatte, die dem Präsidenten übertragenen Vollmachten gesetzlich zu organisieren, ihnen einen konstitutionellen Boden zu verleihen, ebenso wie sie sich damals verpflichtet hatte, am 20. Januar ein neues Gemeindegesez zu machen. Sie that aber weder das Eine, noch das Andere. Ohne Zweifel hatte die Regierung nun das Recht, nach den konstitutionellen Gesetzen zu drängen, aber die Assemblée konnte sie ihr nicht geben, selbst wenn sie gewollt hätte; denn das gegenseitige Verhältnis der Parteien ließ in dieser Beziehung keine Täuschung zu: es wäre damals wohl zu allen möglichen Skandalen gekommen, aber nicht zu einer parlamentarischen Lösung der brennenden Frage gekommen. Es gab allerdings zu jener Zeit noch ein Auskunftsmitel, nämlich die Annahme des bekannten Casimir Perier'schen Antrages, welche insofern eine Majorität geschaffen hätte, als man sich der Unterstützung der Linken für den Entscheidungstag und die des linken Centrums für immer gesichert hätte. Die Regierung aber wollte das nicht und sprach sich gegen den Antrag aus. Das ließ auf eine Mehrheit verzichten, welche fähig gewesen wäre, die konstitutionellen Gesetze zu vollziehen, das war es, was die Vertagung der Assemblée zu einer Nothwendigkeit machte. Die letztere verlangte ihrer Gewohnheit gemäß eine Frist, Mac Mahon hatte Nichts dagegen und so gingen die Deputierten nach Hause.

Besonders verändert hat sich seitdem die Lage des Landes und der Parteien der Assemblée nicht, abgesehen von dem an und für sich zwar ekelhaften, aber im großen Ganzen doch weniger hervortretenden Wandlungen, welche durch die Siege der Bonapartisten und Republikaner in den oben angeführten Departements hervorgerufen worden sind. Auf unbedingte Unterstützung für seine Wünsche kann Mac Mahon eigentlich nur bei seinen ergebenen Anhängern, den Septennaristen und den Bonapartisten rechnen, deren Thronkandidat, der Sohn Eugeniens, in einem noch so jugendlichen Alter ist, daß seine Freunde sich recht gut bis zum Jahre 1880 gedulden können.

Viel verspricht sich der Präsident von einer Fusion der Centren, d. h. eine Verschmelzung des rechten und linken Flügels des eigentlichen Centrums zu seinen Zwecken. Wir glauben nicht an die Ausführbarkeit dieser Maßregel, denn ein Blinder muß sehen, daß das linke Centrum ebenso wenig, wie das rechte, trotz der beiderseitigen unnatürlichen Bestrebungen, sich zu vereinigen, im Grunde nicht einen Finger breit von seinen Cardinalprinzipien aufgeben haben und aufgeben werden, um das konstitutionelle Septennat zu machen. Fink will man die Republik und rechts erblickt man in der Monarchie das alleinige Heil des Landes. Wo ist da auch nur ein Schatten jener anerkannten Vorbedingungen zur Vereinigung zweier politischer Parteien zu einer wirksamen Coalition zu finden?

Es will uns scheinen, als gäbe es für die neu zusammen tretende Assemblée folgende drei Möglichkeiten des Thuns. Entweder ergiebt sich die Volksvertretung dem persönlichen Septennat auf Gnade und Ungnade und erfüllt den Schmerzenswunsch Mac Mahons, seine Gewalt zu organisieren, oder sie muß sich zur Auflösung entschließen, oder aber sie wird ruhig zusehen müssen, wie der Präsident sie, die Assemblée, vollkommen ignorierend, thut und läßt was er will.

Eine gewisse Gabe für letzteres unterfrohene und widerhaarige Verhalten kann dem Marschall nicht abgesprochen werden. Er sagt sich einfach: ich kann zwar nach den mir zustehenden Vollmachten die Nationalversammlung nicht auflösen, falls sie mir meine konstitutionellen Gesetze nicht geben will, ebenso wenig können mir aber die guten Herren laut ihres vorjährigen Beschlusses vom 20. Novbr. meine

Exekutivgewalt vor 1880 wieder abnehmen, daher es mir nicht gefällt, sie gütwillig herzugeben.

Ob sich Mac Mahon wirklich scheuen würde, einen Staatsstreich zu begehen und die Versammlung event. mit Gewalt auseinander zu treiben, weiß er vielleicht heute selber nicht, weil ihm das Gelingen wohl noch nicht sicher erscheint. Sollte die Nationalversammlung anstatt die Zustände zu befestigen, die Beruhigung des Landes verhindern, so dürfte für den Diktator das Wagnis nicht so groß sein, die Versammlung zu beseitigen, denn das Volk begehrt vor Allem nach Ruhe und ist leicht geneigt, Amnestie für eine That zu gewähren, die seinen Bedürfnissen entgegenkommt.

Das ist also die Lage: Zu einer Republik fehlt Frankreich nicht mehr als Alles, Monarchie kann es nicht werden, daher bleibt nur die Diktatur, die einzige Rettung herabgehender, durch Fraktionen zerrütteter Nationen!

BAC. [Eine Anerkennung der Kreisordnung von konservativer Seite.] In der Rede, welche der konservative Abg. v. Schöning bei der ersten Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes gehalten hat, erscheint uns eine Stelle so bemerkenswerth, daß wir darauf mit einigen Worten einzugehen veranlaßt sind. Herr v. Schöning hat mit Offenheit anerkannt, daß das Laienelement in den Kreisausschüssen sich bewährt habe. Wir finden darin gegenüber den Befürchtungen, welche seiner Zeit im preussischen Abgeordnetenhaus und in der konservativen Presse laut geworden sind, eine Anerkennung der Grundsätze, welche in der neuen Kreisordnung ihre Verwirklichung gefunden haben, und schöpfen daraus in Anbetracht der Stellung, welche Herr v. Schöning innerhalb der konservativen Partei Preußens einnimmt, die Hoffnung, daß diese Partei bei Verathung der noch ausstehenden Verwaltungsreformen innerhalb der preussischen Monarchie sich nicht mehr von schwarzfingigen Befürchtungen wegen der schädlichen Folgen der neuen Gesetze leiten lassen, sondern in freudiger Anerkennung der bisher schon zu Tage getretenen guten Wirkungen dieser neuen Gesetze ihre Hand zum weiteren Ausbau der Verwaltungsgeesegebung bieten wird.

Deutschland.

△ Berlin, 26. November. Wie schon mitgetheilt, wird der nächste Kongreß deutscher Landwirthe vom 22 bis 26. Februar l. J. abgehalten werden. Von Seiten des Ausausschusses sind 6 Verathungsgegenstände aufgestellt worden, von denen die beiden ersten innere Fragen des Kongresses betreffen. Es soll eine Statuten-Veränderung beschlossen und die Frage diskutiert werden, auf welchem Wege der Kongreß seine Aufgabe zu erfüllen habe. Hierbei soll wohl den Bedenken begegnet werden, welche von dem bisherigen Präsidenten des Kongresses von Benda und anderen Mitgliedern geltend gemacht worden sind. Es wird hierbei durch die Beschlüsse vorzugsweise eine Wirkungsweise zu bezeichnen sein, durch welche die Arbeiten und die Aufgabe des Kongresses mit den Bestrebungen des Landwirtschaftsrathes nicht in Konflikt kommen. Die vier anderen Vorlagen betreffen die „ländliche Arbeiterfrage“, die „Frage des Kontraktbruchs“, die „Steuerfrage“ und den „Eisenbahntarif“. Die Steuerfrage soll in zwei Theile gegliedert und einmal im Allgemeinen und das andere Mal als Kommunalsteuerfrage behandelt werden. Außer diesen Vorlagen werden noch etwa eingehende Anträge von Kongreß-Mitgliedern zur Verhandlung gebracht werden. Es sollen bereits Anträge betreffend die Bank-Angelegenheit und die Straßen-Reinigung eingereicht sein. — Es liegt ein Bericht über das letzte Geschäftsjahr der Fischbrutanstalt zu Hünningen im Esch vor, aus welchem sich erkennen läßt, daß die Wirksamkeit und die Erfolge der Anstalt unter deutscher Verwaltung sich nicht unwesentlich gehoben haben. Die Anstalt hat in der letzten Brutperiode 74 Millionen Eier von Eselsfischen bezogen. Hiervon gingen auf dem Transporte dahin und bis zum Ausbrüten 38 pCt. zu Grunde. Versendet sind 3½ Mill. junger Fische, von denen nach Deutschland allein 2,359,000 kamen. Holland erhielt 600,000, die Schweiz 100,000, Luxemburg 90,000 u. Es sind ½ Million Lachse in den Rhein, die Mosel und die Elbe abgesetzt, und an Private nicht unbedeutende Quantitäten junger Lachse abgegeben worden, welche von diesen in Gewässer ausgesetzt wurden. Die Anstalt beschäftigt sich jetzt mit der Aufzucht von Eselsfischen in größerem Umfange als bisher, wo sie fast ausschließlich Brutanstalt war. Die aufgezogenen Fische zeichnen sich durch ein außerordentliches Gedeihen aus. Die Forellen aus der Brutperiode 1871/72 haben schon ein Gewicht bis 2 Pfd. Besondere Beachtung verdient die Aufzucht des Donaulachses oder Huchen, der nicht nur ein sehr schmackhaftes Fleisch hat, sondern auch eine bedeutende Größe erreicht.

— Auch das Centrum verkehrt auf den Soirées des Fürsten Bismarck, wie sich aus folgender Notiz der „Germ.“ ergiebt:

Verschiedene Blätter melden, daß auf der ersten beim Fürsten Bismarck abgehaltenen parlamentarischen Soirée nur ein Mitglied des Centrums, welches dem Gesamtvorstande angehört, erschienen sei. Das ist richtig. Wir wollen aber hinzufügen, daß noch verschiedene andere Abgeordnete des Centrums bei Eröffnung der Session ihre Karten beim Fürsten Bismarck abgeben ließen und demzufolge auch Einladungen zu den Soirées erhalten haben. Bei nächster Gelegenheit dürften wohl auch noch Mehrere sich einfinden. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß auf diesen Gesellschaftsabenden die Politik der „Gemüthlichkeit“ den Platz räumt.

— Der langjährige und hochverdiente Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, Herr Kochmann, soll beabsichtigen, sein Amt demnächst niederzulegen. Es ist dies vermuthlich die Folge der jüngsten Wahlen, die der sogenannten Bergpartei die Majorität gege-

ben haben. Stellvertreter des Herrn Kochmann würde bis zum 1. Januar 1875 Herr Bollgold sein. Mit dem Eintritt der neuen Mitglieder der wird dann die Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers erfolgen, zu der von der Bergpartei an erster Stelle Herr Zimmermann-Spanndau aussersehen sein soll.

— Mittwoch früh ist der in weiteren Kreisen bekannte Kanzei-Direktor des Magistrats Kemitz gestorben. Derselbe war 53 Jahre Beamter des hiesigen Magistrats; am Dienstag früh, einen Tag vor seinem Tode, hatte die Geliebte des Deputierten ihm seine Pensionierung mit vollem Gehalt bewilligt.

Breslau, 26. November. [Wozu ein Obertribunal? Erkenntnis gut ist.] Von einem Führer der Sozialdemokraten Breslau's (Eisenacher Programm), Tischlergesellen Adolf Uhr, geht der „Breslauer Morgen-Ztg.“ ein Schreiben zu, das wir hier wörtlich mittheilen:

Breslau, den 22. November 1874.

Geehrte Redaktion!

Nach einer neuerdings getroffenen Entscheidung des Obertribunals ist die, wenn auch streng sachliche Wiedergabe von Gerichtsverhandlungen in öffentlichen Blättern, sobald die Ehre und der gute Name der dabei Theilgenommenen (§§ 186—187 St.-G.-B.) angegriffen wird, nicht strafbar. — In Nr. 82 der „Bresl. Morgen-Ztg.“ vom 9. April d. J. haben Sie unter „Gerichtliches“ die von dem Kaufmann F. Färber und Genossen erdachten und verbreiteten Verleumdungen weiter verbreitet, der mir hierdurch an Ehre und Ruf eine empfindliche Schade ist um so größer, weil der Ferkreis Ihrer Zeitung am Ort und in der Provinz ein so bedeutender ist. Jetzt inmitten einer schon 4 Wochen andauernden Arbeitslosigkeit empfinde ich erst die Nachwirkung; obgleich der 10. Färber am 19. September d. J. durch Erkenntnis des hiesigen Stadtgerichts zu 2 Monaten Gefängnis und meine Genossen zu je 20 Thlr. Strafe eventuell 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, und dieses Erkenntnis auch in Ihrer Zeitung veröffentlicht war, so ist der erste Eindruck, welcher durch die, noch dann höchst parteiische Veröffentlichung der Gerichtsverhandlung vom 7. April d. J. im Publikum, und besonders den Arbeitgebern meiner Branche, über meine Person beigebracht wurde, ein noch jetzt nachhalliger. — Gedachte Nummer Ihrer Zeitung befindet sich in meinen Händen und es steht nur bei Ihnen, welchen Gebrauch ich davon zu machen habe, sollten Sie zu einem gütlichen Arrangement geneigt sein, so erwarte ich in den nächsten Tagen Ihren Bescheid, jedoch nicht in dem Briefkasten Ihrer Zeitung und zeichne

Adolf Uhr, Tischlergeselle, Breitenstraße Nr. 16—17.

Die „Morgen-Zeitung“ hat nicht die Absicht, mit Herrn Uhr ein gütliches Arrangement zu gelangen, und man darf daher auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit gespannt sein. Vorherhand hat Herr Uhr das Verdienst, das mehrfach erwähnte Obertribunal-Erkenntnis schärfer kritisiert zu haben, als Professor von Schulte und andere Beurtheiler desselben.

Stettin, 24. November. Der Handelsminister hat eine Kabinettsordre vom 8. September c. publiziert, nach welcher die Anlegung eines Durchstichs auf der Insel U Jedom bei Caschub von der Swine nach dem großen Haff und die Herstellung einer Schiffsfahrtsfrage durch das letztere nach der Ober genehmigt wird. Gleichzeitig wird beim Mangel einer gütlichen Einigung mit den betreffenden Eigenthümern für den Erwerb der im Privatbesitz befindlichen Grundstücke, welche zur Ausführung des für den Handel und die Schiffsahrt so wichtigen Unternehmens erforderlich sind, das Expropriationsrecht verliehen. Die Kosten der Bauausführung und des Grunderwerbs sollen aus den zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben für Land- und Wasser-Neubauten und für öffentliche Arbeiten bestimmten Fonds entnommen werden.

Kassel, 25. November. Das Oberpräsidium hat, wie gemeldet wird, an das Kultusministerium den Revisionsbefund des fuldaer Priesterexamens berichtet und die durchaus vorkommende Haltung des Bisthumsverweisers Hahne betont. Trotzdem behauptete neulich die „Germ.“, daß Herr Hahne nichts gethan habe, was irgendwie als eine Beachtung der Maisege erscheinen könnte. Das Entgegenkommen scheint also nur in der Form gelegen zu haben, mit welcher dieser zweideutige Prälat den wahrscheinlich ebenso lebenswürdigen Oberpräsidenten zu befriedigen will.

Aus der Prov. Sachsen, 26. November, wird der Kreuz-Ztg. berichtet, daß der Superintendent Clasen in Wanzleben auf Anordnung des Kultusministers von der Kreis- und Lokal-Schul-Inspektion und der Superintendenten a. D. Böttcher in Agendorf (der Referent in Gnadau) von der Lokal-Schul-Inspektion entbunden worden ist. Das letzte Amtsblatt veröffentlichte dies bereits. In der den Betheiligten zugegangenen Verfügung wird die Maßregel durch das Verhalten beider auf der Gnadauer Konferenz motiviert.

Oesterreich.

Wien, 25. November. Die Verathung des Budget im Plenum des Abgeordnetenhauses wird nächster Tage beginnen. Wie das „Tabl.“ nun erfahren haben will, steht unmittelbar nach Beendigung der Budgetdebatte der Schluß der Session bevor. So wird man der Beantwortung unbequemer Interpellationen vorläufig überhoben. — Der „Pester Lloyd“ enthält eine, wie hiesige Blätter versichern, gut informierte Auseinandersetzung über das Verhältnis der „nordischen Mächte“ zur Türkei, nachdem dieselben ihre Depesche vom 23. Oktober über die rumänischen Handels-Konventionen allen Regierungen vertraulich mitgetheilt. Derselbe schreibt:

„Es ist zur Stunde noch durchaus dahingestellt, ob die drei verbündeten Mächte jene Depesche, worin die Punkte schließlich nichts anderes erklärte, als daß sie auf dem Standpunkte der Verweigerung beharre, zum Ausgangspunkte einer Fortsetzung der diplomatischen Korrespondenz nehmen werden. Bisher ist es unabweisbar von seiner Seite geschehen und man hätte keine Ursache, sich darüber zu wundern. Denn jene Erklärung, welche der erste Dolmetsch der Internuntiat

in Konstantinopel, Legationsrat v. Rosjel, am 22. v. M. im Auftrage seiner Regierung abgab, gipfelte in dem Satz, daß der gemeinsamen Regierung nichts Anderes erübrige, als den modus procedendi einzuschlagen, der auch in früheren Fällen und von anderen Mächten benützt wurde, nämlich die Einleitung der notwendigen Verhandlungen mit der Regierung der Fürstenthümer und die Formulierung der Resultate derselben in einem Instrumente, das bloß die Unterschrift der Minister trüge. So viel wir wissen, hat die gemeinsame Regierung diesen Weg auch thatsächlich betreten, der die Rechtsfrage ganz in suspenso läßt und zwar in ausdrücklicher Uebereinstimmung mit den Kabinetten von Berlin und Petersburg und ohne bei den anderen Mächten, denen hiervon Mitteilung gemacht wurde, formellem Einspruch zu begegnen.

„Hester Lloyd“ berichtet sodann folgende Details über diese Konvention:

„Es ist eine ganze Reihe von Verkehrserleichterungen in Aussicht genommen. So wurde die Aufhebung des Verbots der Vierzehnfuhr, das ohnehin nur auf einer falschen Auslegung beruht, beantragt, desgleichen soll man, das verbotene Spiritus-Licenz-Gesetz, das bekanntlich den Israeliten den Verkauf von Spirituosen untersagt, im Gesetzgebungswege einer Revision unterzogen zu sehen, welche die Gleichberechtigung der — mit Alkohol handelnden — Konfessionen wieder herstellt und sich mit einer strengen Ueberwachung des Branntweinhandels begnügt.“

Frankreich.

Paris, 25. November. Dem „Moniteur“ zufolge sind die Bonapartisten zu einer Versammlung bei dem ihnen zugehörigen Deputirten Baron Schasserieu eingeladen worden, um die Botschaft zu vernehmen, welche der aus Chislehurst zurückgekehrte Rouher ihnen zu überbringen hat. Das oben genannte Blatt will wissen, daß die Bonapartisten entschlossen seien, die sogenannten Verfassungsgesetze nicht zu votiren, sowie die Errichtung einer Ersten Kammer und ein Auslösungsrecht des Präsidenten Mac Mahon prinzipiell abzulehnen.

Bezüglich der telegraphischen Nachrichten der „Ag. Hav.“ liest man im „Journ. de St. Petersburg“:

„Deutschland hat, wie Jedermann weiß, im Lauf dieser letzten Monate seine Nege bald nach einem Winkel von Asien, bald nach Nord- oder Südamerika oder nach einer Insel von Ozeanien aufgeworfen um dieselben zu annektiren. Bisher war Afrika allein verschont geblieben, aber diese Ruhe ist seit gestern durch die guten Dienste der „Agence Havas“ ausgefüllt, welche uns wie dem ganzen Erdball geteilt mitgeteilt hat, daß der Abschluß eines Vertrages in Tanger bezüglich der Abtretung eines marokkanischen Hafens „an Preußen“ bevorstehe. Konstatiren wir indeß, daß man der gestrigen Depesche die traditionelle Phrase hinzuzufügen vergaß, daß Fürst Bismarck es übernommen hat, eine marokkanische Anleihe auf dem deutschen Markt unterzubringen. Der Korrespondent der „Agence Havas“ in Tanger sieht argwöhnisch noch nicht auf der Höhe der Pflichten seines Sandwerks.“

Spanien.

Madrid, 22. November. Serrano wird im Dezember nach dem Norden gehen, um die militärischen Unternehmungen gegen die Carlisten zu beschleunigen. Das Verbot, andere Kriegsnachrichten zu bringen, als die in der amtlichen Zeitung erschienenen, ist den Blättern durch eine neue Verfügung eingeschränkt worden. Was man der Regierung auch das Recht nicht abstreiten, unter den obwaltenden Umständen besonders die militärischen Mitteilungen in der Presse scharf zu überwachen, so überschreitet doch die Strenge, mit welcher der Ausnahmezustand den Zeitungen gegenüber gehandhabt wird, alles Maß und Ziel. Das von dem Gouverneur Moreno Benitez beliebte Verfahren ist nicht nur unverständlich und schädlich, weil es die Presse sogar verhinert, die patriotischen Regungen der Nation wahrzunehmen, sondern in vielen Fällen lächerlich und kindisch. — Die Alfonsisten rühren sich wieder; die Regierung aber läßt sie keine weiten Sprünge machen. Zwei Generale und mehrere andere hervorragende Männer dieser Partei sind verhaftet worden und das gleiche Schicksal steht angeblich noch 30 Mitgliedern derselben bevor.

Italien.

Rom, 25. Novbr. Die Deputirtenkammer hat (wie bereits telegraphisch gemeldet wurde) Herrn Biancheri, den Kandidaten der Regierungspartei heute mit 236 gegen 172 Stimmen zu ihrem Präsidenten gewählt. Depretis, Kandidat der Linken, ist also unterlegen. Die ministerielle Partei hat sich ziemlich vollständig an dem Wahlsieg getheilt, von der Linken mögen die der äußersten radikalen Richtung

Interimstheater.

Wir sind in unseren Ansprüchen an Kunstleistungen in Posen bekanntlich sehr bescheiden geworden. Die allgemeinen Verhältnisse liegen bei uns so eigenthümlich, daß man mit Dingen zu rechnen gezwungen ist, auf die man an anderen Orten nicht die geringste Rücksicht zu nehmen braucht. Dem entsprechend haben wir stets mild getheilt, alles Gute bereitwillig anerkannt und minder Gelungenes zu entschuldigen gesucht. Aber Alles hat seine Grenzen, und aller möglichen Verhältnisse ungeachtet darf auch das posener Publikum ein bestimmtes Maß von Anforderungen an Bühnendarstellungen stellen. Dazu gehört doch wohl in erster Linie, daß die Vorstellungen ohne erhebliche Störungen verlaufen, also genügend vorbereitet werden. Gerade in dieser Beziehung aber scheint man in neuerer Zeit ziemlich laun zu verfahren. Wie wären sonst so unzureichende Vorstellungen möglich, wie die von „Graf Trun“ am Dienstag und von „Mikim o“ am Donnerstag gewesen sind! Man wird uns vielleicht entgegennehmen, daß die neu engagierte Gesellschaft „nicht studirt“ sei und jedes Stück neu lernen müsse; wir räumen dies ein, — obwohl wir der Ansicht sind, daß viele der bis jetzt aufgeführten Sachen sich auf dem Repertoire der meisten Künstler befinden dürften — gestatten uns jedoch die Frage, weshalb man, wenn sich das so verhält, die „Einstudirungen“ so überhastet, d. h. die verschiedensten Stücke unmittelbar aufeinander folgen läßt? Die Annahme, daß das Publikum nur nach Abwechselung verlange, gleichviel in welcher Form sie geboten wird, ist eine entschieden irrige. Oder spricht der Tag für Tag fräckerer Besuch des Theaters etwa dafür? Man bereite die Vorstellungen sorgfältig vor und lade durch exaktes Zusammenspiel die Theaterfreunde heranziehen — das ist unserer Meinung nach der einzig richtige Weg. Da das Personal sich seit Eröffnung des Theaters bereits ein Repertoire geschaffen hat, so greife man darauf zurück, wodurch zu neuen Unternehmungen Zeit gewonnen wird. Vor Allem aber möge man sich doch vor Ueberhastung hüten, wenn es sich um Gastspiele handelt. Stellen dieselben zu hohe Arbeitsforderungen an die einheimischen Kräfte, dann ist es wahrlich besser, daß sie ganz unterbleiben. Nichts schädigt ein Theater so sehr im öffentlichen Ansehen, als wenn gerade einem fremden Künstler gegenüber die einheimischen zu tief im Schatten stehen — stehen müssen, weil sie nicht Zeit gehabt haben, sich gehörig vorzubereiten. Daß dies der schlimmste

sich zuneigenden Mitglieder der Wahl sich enthalten haben, auch fehlten, wenigstens am Montag und Dienstag, noch die sizilianischen Deputirten, welche des herrschenden Sturmes wegen die Ueberfahrt nicht rechtzeitig bewerkstelligen konnten. Die Opposition hatte sogar aus diesem Grunde eine Vertagung der Präsidentschaftswahl gefordert, die Rechte die Vertagung abgelehnt und die Linke in Folge dessen mit demonstrativer Wahlenthaltung gedroht. Vom prinzipiellen Standpunkt aus betrachtet, macht sich das Alles recht schön, indeß — facta loquuntur!

Großbritannien und Irland.

London, 24. November. Lord Acton hat sich die Herausforderung Erzbischof Manning's, seine Behauptungen gegen die Ultramontanen durch Beweise zu erhärten, nicht zweimal sagen lassen. Die heutige „Times“ bringt die gewünschten Quellenangaben in einer Gründlichkeit und Ausführlichkeit, vor der es unseren Prälaten ultramontaner Färbung, die hauptsächlich in energischen Kangelreden und Hirtenbriefen nach päpstlichem Muster stark sind, einigermaßen schwindeln dürfte. Neben dieser Abhandlung, die mehrere Spalten der „Times“ füllt, erscheint ein Brief Lord Arundell's of Wardour, der wie Sir George Bowyer im Allgemeinen im Geruche eines entschiedenen Ultramontanen steht, aber wie dieser im vorliegenden Falle die vatikanischen Dekrete mit einer Einschränkung gegen die absoluten Sätze Mgr. Copel's annimmt, so zwar, daß die geistliche Macht von der bürgerlichen als getrennt und unabhängig und jede in ihrer Sphäre nur als souverän gedacht wird. Schließlich erklärt sich auch noch ein Herr Shee, ebenfalls eine namhafte Persönlichkeit, der den juristischen Standpunkt einnimmt und sich dahin äußert, es fehle ihm als Katholik an allen Anhaltspunkten, welche ihn überzeugen könnten, daß das vatikanische Konzil irgend einen Beschluß über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit gefaßt habe. „Der Papst — sagt er in seinem Schreiben — hat mit Zustimmung des Konzils eine Meinung geäußert, allein das Konzil hat Nichts über den Gegenstand ausgesprochen, noch auch demselben durch sein Anathema eine Spitze gegeben.“ (Diese Ansicht ist schon vorher von Altkatholiken in Deutschland vertreten worden: in der That hat nicht das Konzil, wie es sonst Sitte war, seine Beschlüsse kundgegeben, sondern der Papst hat jene Sätze als seine Gebote veröffentlicht. Das sind also keine Konzilsbeschlüsse!)

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. November. [Graf Bobrinski. Vervollständiger Rücktritt des Finanzministers. Neues Gouvernement. Don'sche Kosaken.] Die Nachrichten, daß gegen den früheren Begeheiminister Graf Bobrinski die Untersuchung eingeleitet ist, bestätigt sich und erregt in hiesigen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Die Veranlassung zu derselben ist, wie ich Ihnen bereits mittheilte, ein vom Grafen Bobrinski direkt an den Caren gerichteter Brief, in welchem er bei Vertretung seiner Amtstätigkeit Äußerungen gebrauchte, die wenig Ehrerbietung gegen den Monarchen verrathen. — Gleichfalls courtiert hier das Gerücht, daß der Finanzminister Baron Reutern aus Gesundheitsrückichten sein Amt niederlegen will. Baron Reutern erfreut sich einer ziemlich populären Stellung in der finanziellen Welt des Auslandes und hat mit Ausnahme einiger Fehler zu Beginn seiner Amtstätigkeit sich manche Verdienste um Rußland erworben. Die von ihm angekrehten und theils vollendeten Eisenbahnen (in der Länge von 16—18,000 Werst) müssen binnen Kurzem eine vollständige Revolution in unsern wirtschaftlichen Verkehr herbeiführen. Als sein präsumtiver Nachfolger wird u. A. der Hauptkontrollleur im Ministerium des Hofes Kästner genannt, welcher in engen Beziehungen zu dem Hausminister und Fremde des Caren Grafen Mollerberg stehen soll. — Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung außer dem odesaer noch ein neues Gouvernement mit der Hauptstadt Taganrog zu errichten. Zu diesem taganroger Gouvernement soll auch ein Theil des Gebietes der Don'schen Kosaken schlagen werden, für welche vor Kurzem auf Grund der letzten militärischen Reformen neue Bestimmungen in Betreff der Dienstpflicht erlassen worden sind. Wenn nicht die letzte, so dürfte die erste Einrichtung unter den Kosaken Unzufriedenheit hervorrufen. Dieselben sind nämlich auf die Einheit ihres Gebietes sehr eifersüchtig

Punkt bei uns ist, unterliegt um so weniger einem Zweifel, als wir ja im Verlauf der Saison mehrere recht gelungene Vorstellungen zu verzeichnen hatten, die somit bewiesen, daß bei gewissenhafter Vorarbeit das Personal Befriedigendes zu leisten vermag.

Herr Ravené hat mit mehr Mißgeschick als sein Vorgänger Selmerding zu kämpfen. Wir erinnern uns wenigstens nicht, daß bei Selmerding's Gastspiel so unangenehme Störungen stattgefunden haben, wie bei dem seinen. Am Dienstag und Donnerstag wurden ihm theils durch Unsicherheit, theils durch verspätetes Auftreten einzelner Mitwirkenden verschiedene Scenen verdorben. Wir begreifen den Kummer, der sich auf Grund solcher Vorkommnisse eines gastirenden Künstlers bemächtigen muß und finden es auch natürlich, daß Herr Ravené seinem Unmuth einmal in humoristischer, das andere Mal in entgegengesetzter Weise auf offener Scene Ausdruck gab. Dadurch aber wurde selbstverständlich der Eindruck seiner künstlerischen Leistung als Georg Richter wesentlich beeinträchtigt, was wir um so mehr bedauern, als dieselbe, nach der Anlage der Darstellung, eine recht erfreuliche zu werden versprach. Der Gast spielte frisch und lebendig, brachte die nöthigen Pointen prächtig zur Geltung und trug die zu engen Stiefel, auf deren Mitwirkung in der Komödie Herr v. Moser nun einmal nicht verzichten wollte, mit ebenso viel Ergebung als Humor. Der Künstler behandelte die betreffenden Scenen mit so feinem Takt, daß wir unsre Freude daran hatten — bis durch das viel zu späte Erscheinen des Kommerzienraths allem ein Ende gemacht wurde. — Was aus den beiden letzten Akten noch geworden sein mag, ist uns unbekannt; wir hatten an den drei ersten genug und verließen das Haus.

London im Nebel.

London, 23. November. Es dürfte schwer sein, den londoner Nebel, wenn er sich mit seinem dicken Felle auf das Häusermeer der Metropole gelegt hat, in übertriebener Weise zu schildern. Dann hört der Verkehr auf den Straßen fast ganz auf. Die Cabs, welche doch sonst so leicht und geschickt sind und auch das dichteste Gewimmel von Fuhrwerken und Menschen schnell durchschneiden, stellen ihre Fahrten ein. Auch die Omnibusse erheben sich eines Ruhetages oder traben wenigstens langsamer als gewöhnlich durch die londoner Straßen. Am bequämlichsten indeß ist die Metropolitan Railway. Diese Eisen-

und würden eine Abzweigung eines Theiles derselben einer Vernichtung der ihnen durch die Tradition geheiligten lokalen Institutionen gleich achten. Auch die Militärreformen können ihnen nicht sehr lieb sein, erwägt man das eine und das andere, so ist es leicht möglich, daß es auch unter ihnen wie unter den Ural'schen Kosaken zu Unordnungen kommt.

Warschau, 23. November. [Die Militärpflicht und die Juden. Trauerandacht.] Der Minister des Aeußern hat an die Gouverneure aller ehemals polnischen Landestheile eine Circularverfügung in Betreff der Militärpflicht erlassen. Der Artikel 155 der neuen Wehrordnung gestattet unter gewissen Umständen, Neuangehobene wieder in die Heimath zu entlassen. Die erwähnte Circularverfügung hebt nun diese Bestimmung in den nördlichen und nordwestlichen Gouvernements sowie im Königreich Polen auf und verbietet solche Entlassungen. Als Grund zum Erlaß dieser Verfügung wird der Umstand angeführt, daß in früheren Jahren die Juden sich stets auf alle mögliche Weise der Dienstpflicht zu entziehen suchten und die Juden bilden in diesen Ländern einen bedeutenden Theil der Bevölkerung, vornehmlich aber, so besagt die Verfügung weiter, erfolgte die neue Bestimmung aus dem Grunde, „weil die Juden auch in diesem Jahre durch allerlei Ränke und Mißbräuche sich dem Militärdienst entziehen wollten.“ Diese Bestimmung trifft den übrigen Theil der Bevölkerung sehr hart, wenn man bedenkt, daß die Juden doch immer nur erst den zehnten Theil der Gesamtbevölkerung bilden. — Vergangene Woche fand hier eine Trauerandacht für den in der Verbannung gestorbenen Grafen Andreas Jamowski statt. Die Regierung hatte zu derselben unter der Bedingung ihre Erlaubniß ertheilt, daß weder in den Zeitungen, noch wie es hier Sitte ist, an den Straßenecken darauf bezügliche Anzeigen veröffentlicht werden. Die Elite der polnischen Gesellschaft, darunter die Jamowski'sche Familie, wohnten der Andacht bei, die still und geräuschlos verlief. Die Behörde hatte für alle Fälle die Vorsichtsmaßregel getroffen, daß sie an jeden Pfeiler der Kirche einen Polizisten postirte.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Belgrad wird der „Deutschen Bzg.“ geschrieben, daß die Türken den Dingen auf der Balkan-Halbinsel nicht recht zu trauen scheinen und neuerdings wieder eifrig damit beschäftigt sind, militärische Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Es finden türkischerseits Truppenkonzentrationen nicht nur an der montegrinischen Grenze statt, sondern auch in der Beta und längs der serbisch-türkischen Grenze. Auch im Donau-Bilajet werden solche Maßregeln getroffen. Der Pascha von Rustschuk hat anbefohlen, daß alle türkischen Grenzbeobachtungsposten an der Donau verstärkt werden. Für dieselben werden je mindestens fünfzig Mann bestimmt, während auf der Landgrenze fünfundzwanzig für hinreichend erachtet worden sind. Da es solcher Posten auf der ganzen Ausdehnung der Grenze nicht weniger als viele hundert giebt, so werden zu der vorgeschriebenen Besetzung derselben nicht weniger als 30,000 Mann mit 1600 Unter- und 1220 Oberoffizieren erforderlich.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung. (Schluß.)

Berlin, 26. November, 11 Uhr. Der Abgeordnete Pascher fährt in seiner Rede fort: „H. S., wenn Sie ein so organisiertes Vorbereiten haben, dann können Sie auch zu dem Hilfsmittel des Entwurfs greifen, daß ein Richter entscheiden kann, ob eine Sache zu einem Gericht dieser oder jener Ordnung gehört. Wie es in dem Entwurf vorzuschlagen wird, scheint mir dieses Mittel absolut unannehmbar. Dieses Hin- und Herschicken ist ursprünglich auf eine Gerichtsverfassung mit Schöffen in allen Ordnungen berechnet gewesen; wie können Sie aber jetzt noch, nachdem wir drei innerlich völlig verschiedene Prozeßarten — Geschworenengerichte, gelehrte Richter und Schöffengerichte — haben, es noch so einrichten wollen, daß durch die Strafkammer entschieden werden soll, ob die Sache dem Gericht erster, zweiter oder dritter Ordnung zugewiesen werden soll und zwar noch dazu ohne Zustimmung des Angeklagten? Es wird das entschieden, indem die Frage — ich will mich so ausdrücken — auf die plumpe Weise abgemittelt worden ist nach gewissen Jahren von Gefängnis und Zuchthaus. Diese Eintheilung ist schon an sich eine bedauerliche und ich habe schon beim Militärstrafgesetzbuch gegen die Eintheilung

bahn, welche den Stadtkörper kreisförmig durchläuft und in fast jeder herhafter Eile große Menschenmassen von einem Punkte der Metropole auf den andern wirft, oder die aus dem Lande an den Hauptbahnhöfen der großen Eisenbahnen Englands anlangenden Personen nach dem Orte ihrer Bestimmung in der Häuserwelt bringt, diese Eisenbahn hält tapfer aus und versucht selbst den Nebel, dem furchtbaren Feinde des Verkehrs in London, müthig entgegenzutreten. Hat man den dichten Nebel durchwandert und gelangt man an eine Station der Metropolitan Railway, so bemerkt man, daß es auf dem Bahnhofs (wie allerdings auf allen Bahnhöfen Londons) heller ist als auf den Straßen. Das hohe Glasdach verhindert nämlich den Nebel, in den Bahnhof einzudringen, und das Auge hat somit, von dem Bahnhof in die Höhe blickend, eine dünnere Nebelschicht zu durchdringen, als auf der Straße. Aber ganz verfehlt der Nebel auch den Bahnhof nicht. Er sucht die schmalen Ritzen des Glasdaches, die Thüren an den Ausgängen, und vermag es auch hier, alle Gegenstände nebelhaft zu umschleiern. Schlimmer aber wird es in den unterirdischen Gängen, durch welche sich der Eisenbahn Ingenieur trotz Häusern, Straßen, Brunnen, Gas- und Wasserrohren den Weg bahnt hat. Wo immer eine Öffnung ist, um den Bahnsträngen frische Luft zuzuführen, um dem Athem der Lokomotive Ausgange zu verschaffen, da strömt der Nebel hinein und erfüllt das Schienennetz. Ist es nicht hier dunkel und vermag die bunten Signallaternen die unterirdischen Adern, in denen londoner Leben rinnt, nur spärlich zu beleuchten, so ist es ganz finster und der Zugführer kann sich auf Laternen nicht mehr verlassen. Dann legt aber der Wärter an den Weichen einen, zwei oder drei Schiffe auf das Geleis und dem Lokomotivführer sagen die Signale, ob er halten, weiterfahren oder zurückfahren soll. Laut tönt der Knall in die Nacht hinein, und der Reisende weiß, daß für seine Sicherheit gesorgt ist. Trotzdem läuft der Zugführer bei Nebelzeit die ihm anvertrauten Lokomotiven nicht so schnell dahinjagen. Auch jetzt noch durchfliehet der Zug mit rasender Geschwindigkeit die finsternen Räume, aber doch hat er sich um eine halbe Minute verfrümt, und diese muß eingebracht werden. Da hat es nun das Publikum zu büßen. So schnell wie es nur irgend gehen mag, stürzen die Reisenden aus den Waggons, und ebenso schnell springen die neu Eintreffenden hinein durch andere Thüren. Wirklich, es ereignet sich oft, daß der Zug nur 10 bis 15 Sekunden steht! Aber in der That, so etwas kann sich nur das londoner Publikum gefallen lassen, das

er strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretung die kräftigste Opposition gemacht. Ich habe schon damals gesagt, ich fürchte, daß die gefährliche Dreitheilung beim Strafprozeß wieder zum Vorschein kommen werde. Nun, m. H., man hat sich in dem vorliegenden Entwurfe wirklich im Wesentlichen wieder an diese schematische Einteilung gehalten. Aber, m. H., ist denn eine solche Ausföhrung möglich, entspricht sie in diesem Prozesse dem materiellen Strafprozeß? In letzterem haben wir die einzelnen Vergehen und Verbrechen unter ein sehr weitgehendes Minimum und Maximum gesetzt und damit ist ausgesprochen, daß der Name der strafbaren Handlungen für jede unrichtige Gesetgebungspolitik unwesentlich ist. Solche Abgrenzung besteht eben nicht mehr, ein Verbrechen kann mit wenigen Monaten Gefängnis bestraft werden, die Strafe für ein Vergehen kann herabgemindert werden bis zur Strafe für eine Uebertretung. Hier gerade beim Strafprozeß hätte der Gedanke zum Ausdruck kommen müssen, daß nach dem neuen Kriminalrecht nicht mehr der Name der Handlung entscheidend ist, sondern die Natur des einzelnen Vergehens. Denn es ist nicht richtig, Kategorien zu machen und ein Gericht gleichsam mit größeren Bürgschaften ausstatten als das andere und lediglich nach dem zufälligen Namen des Vergehens auf dies oder jenes Gericht hinzuweisen. Wie unannehmbar eine solche Einteilung ist, zeigt uns der Entwurf selbst beim Verbrechen, indem er alle Antragsvergehen vor das Schöffengericht verweist, aber selbst die Ausnahme macht, daß die durch die Presse begangenen Injurien nicht vor die Schöffen, sondern vor das Gericht mittlerer Instanz gehört. Hierbei hat einmal der richtige Gedanke durch den Kopf des Gesetzgebers geblüht, daß es nicht darauf ankommt, unter welcher Rubrik des groß-n. Gesetzgebungsinstitutors das Verbrechen zu bringen ist, sondern daß das Verbrechen seiner Natur nach geprüft werden muß. Der Reichstag hat vor einem Jahre den Wunsch ausgesprochen, daß Verbrechen vor die Geschworenen zu verweisen und er hat damit ausgedrückt: das Verbrechen ist ein Vergehen, welches man nicht hineinbringen kann mit der juristischen Definition, daß es wegen der geringeren Strafe, mit welcher es bedroht ist, ebenso behandelt werden müsse, wie alle übrigen Vergehen. Sie haben z. B. gesagt, den Schöffen solle der Widerstand gegen die Staatsgewalt zugewiesen werden, wenn nicht auf mehr als auf drei Monate erkannt werden soll. In den Motiven steht aber selbst ausgesprochen, daß das Schöffengericht nicht so viele Garantien biete, wie das Gericht mittlerer Ordnung. Kann nun wirklich ein Vergehen, wie der Widerstand gegen die Staatsgewalt nur deshalb, weil es nur mit drei Monaten Gefängnis bestraft wird, vor einem Gerichte abgeurteilt werden, welches weniger Garantien gibt? Vor die Schöffen gehören ferner die Polizeivergehen, welche viel bedeutender sind, als sie scheinen, da gerade bei ihnen der allergrößte Theil des öffentlichen Rechts zum Ausdruck kommt. So hat neulich ein Richter in Potsdam erkannt, daß eine Verammlung der Genossenschaften polizeilich angeordnet werden müsse, weil die Genossenschaften unter dem Vereinsrecht stünden. Eine solche Ansicht würde eine wirtschaftliche Bewegung völlig zu Grunde richten und in Konsequenz dieses Erkenntnisses, welches das Appellationsgericht bestätigt hat, werden diejenigen Vereine, von denen wir einen so bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung erwarten, plötzlich zu politischen Vereinen gemacht und stehen zur Disposition der Polizei in einem gewissen Sinne. (Hört!) Der Anwalt der Genossenschaften hat sich an den Justizminister wenden müssen, damit dieser seinen Oberstaatsanwalt anweise, im Namen des Staates Widerspruch zu erheben beim Obergericht, damit wir wenigstens zum höchsten Richter dabei gelangen können. Da nun in diesem Entwurfe nicht einmal ein solches Remedium gegeben ist, so kommt also bei dem Gerichte unterster Ordnung zur Entscheidung: der gegenwärtig gegen den Verein unternommene große politische Forderung, die wirtschaftliche Frage in der Form von Genossenschaften und die bedeutendsten Fragen des Strafrechts und des öffentlichen Lebens. Daraus folgt, daß es bloß eine Routine, eine vom Geiste nicht durchdrungene Arbeit ist, die Gerichtsform lediglich zu bestimmen nach dem Namen der Vergehen und nach dem Maximum ihrer Strafe, während ein guter Gesetzgeber den Prozeß fest so organisiren muß, wie vorher das Strafrecht organisirt worden ist. d. h. jedes einzelne Verbrechen prüfen muß, ob es seiner Natur nach vor dieses oder vor das andere Forum verwiesen zu werden am besten geeignet sei. Und nun, m. H., wie ist die äußere Form dieses Verfahrens, das gegenwärtig vorgeschlagen wird? Bei Eröffnung des Hauptverfahrens soll mit Zustimmung des Staatsanwalts die Strafkammer erklären können, das Sachen, welche der Gesetzgeber ihrer Qualität nach vor die Geschworenen verwiesen hat, doch vor das Pfingstmannerkollegium kommen sollen, oder die vor das Pfingstmannerkollegium kommen sollten, vor das Schöffengericht, zu einer Zeit, in der der Entwurf selbst ausgeht, daß nach seiner Idee das Material für die Beurtheilung noch gar nicht vorhanden ist. Denn der Entwurf schreibt selbst vor, daß selbst im Falle der Voruntersuchung die Sache nur soweit geführt wird, daß man daraus sehe, ob Verdacht vorhanden sei, um das Hauptverfahren zu eröffnen. Sie können ja das Strafmaß nicht so loslösen von dem Drama, welches sich später abwickeln wird. Die wenig instruirte Sache wird, ohne den Widerspruch des Angeklagten gehört zu haben, dem Gerichte unterster Ordnung verwiesen, welches nach der Verhandlung anstatt des Erkenntnisses er-

klärt: „meiner Meinung nach muß höhergestraft werden, als mir gesetzlich aussteht.“ Der ganze Prozeß wird juristisch verworfen, nochmals untersucht und im Sinne des Richters, der die Sache juristisch prüft, erkannt. Ist dieses Verfahren rathsam, ist die Zeit des Angeklagten gar nichts? Sind alle die bezeichneten Vorgänge gleichgültig? Und doch geschieht das alles ohne Hinzutreten des Angeklagten. Wenn Sie eine ordnungsmäßige Voruntersuchung haben, in welcher beide Parteien gehört werden und das vorhandene Material durchgesehen ist, so kann wohl schließlich der Richter sagen: „ich bin nicht in der Lage, jetzt, wenn ich einen Spruch zu fällen hätte, eine geringere Strafe zu erkennen“, und dann kann er den Spruch selbst fällen, wenn der Angeklagte damit einverstanden ist. Dieser reformatorische Gedanke ist ein überaus fruchtbarer, der vor einigen Jahren mit dem größten Erfolge durchgeführt worden ist. Der Richter untersucht die Thatfache und bei gewissen Vergehen kann der Einzelrichter den Angeklagten fragen, ob er von ihm abgerufen werden, oder vor das Schwurgericht gebracht werden solle; und da der Einzelrichter nur bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Strafarbeit erkennen kann, weiß der Angeklagte, ob er in seinem Schuldgefühl zufrieden ist, wenn er eine geringere Strafe summarisch erhält, oder ob er lieber vor den höheren Richter gehen will. Es wird also nicht wie gegenwärtig nach der Voruntersuchung die Sache vor einen andern Richter geschickt werden. Ich erkenne an, daß im Hauptverfahren nun ein geordnetes Verfahren eintritt und von da ab die Garantien gegeben werden. Aber ich vermisfe einen wesentlichen Punkt, das Vernehmen von Zeugen. Allerdings geben Sie dem Angeklagten und dem Staatsanwalt das Recht, dem Richter das Ausfragen von Zeugen abzunehmen. Wenn aber der Staatsanwalt widerspricht, oder der Verteidiger es sich bequemen möchte, dann vernimmt der Richter die Zeugen. Nicht als Recht, als Pflicht müssen Sie dem Staatsanwalt und dem Verteidiger die Vernehmung der Zeugen übergeben. Diese Untersuchung ist durchaus nicht gleichgültig. Freilich muß der Richter nicht Herr des Verfahrens bleiben und einschreiten können, wenn die Frage ihre Grenzen überschreitet. Mit vollem Rechte geht der Entwurf davon aus, daß die Vernehmung im Kriminalrecht eine vom Staate und seinen Organen selbständig zu wirkende Handlung sei und daß das Prinzip des Parteiprozesses nicht in vollster Strenge durchgeführt werden könne. Aber wenn Sie den Staatsanwalt gänzlich unter die Weisung der Justizverwaltung stellen, dann können Sie die Frage, ob eine Vernehmung eintreten soll, nicht ausschließlich von der Verfügung des Staatsanwalts abhängig machen. Als Ausnahmefälle wollen Sie die Privatanklage zulassen, wo es sich um Antragsvergehen handelt. Aber verwirren Sie nicht damit das materielle Recht, wenn Sie diese beiden Dinge, die nicht analog zu geben brauchen, analog gehen lassen? Ich erinnere Sie daran, daß wir gerade bei Betrug, Unterschlagung und bei solchen Vergehen, die ganz in das Gebiet der Vermögensverhältnisse fallen, den Antrag nicht zugelassen haben. Halten Sie es nun nicht für richtig, daß in solchen Fällen die strafrechtliche Verfolgung auch nicht mäßig sein soll, sobald der Staat oder der Staatsanwalt es nicht im öffentlichen Interesse findet, die Verfolgung eintreten zu lassen? Ich gebe gern zu, daß wir die Popularklage nicht werden zulassen dürfen, weil diese Waffe eine sehr gefährliche werden kann, aber dem Staatsanwalt allein die Verfügung zu geben, ob die Verfolgung eintreten solle, scheint mir gleichfalls keine glückliche Lösung zu sein. Wir werden auch einige Bestimmungen über die Strafvollstreckung in den Entwurf aufnehmen müssen, obgleich wir nicht in der Lage sein werden, ein vollständiges Gefängnisgesetz zu machen. Bei Verurteilung des Strafgefangenen habe ich bereits darauf aufmerksam gemacht, daß wir eigentlich ohne Kenntniß des Inhalts, welchen wir auf einzelne Verbrechen für anwendbar erklären, unsere Gesetze machen. Denn was bedeutet „Gefängnis“? Es ist ganz etwas Anderes unter anständiger Behandlung, ganz etwas Anderes unter rüchardloser Behandlung, welche ganz in das Belieben des Gefängnisdirektors gestellt ist. Damals wurde ich auf den Strafprozeß verwiesen und es ist anerkannt worden, daß dem Strafrechte der wesentlichste Theil der Bestimmtheit fehlt, so lange hierüber nicht Auskunft gegeben ist. Vor einiger Zeit kam jemand, der wegen eines Vergehens angeklagt war, zu mir und erklärte, daß er im Gefängnis am Büßensse von dem Direktor verurtheilt worden, er werde nicht besondere Kost bekommen können und werde sich der allgemeinen Arbeit des Gefängnisses unterwerfen müssen. Ich sage ihm, daß das unannehmlich wäre, er solle nur die Bekleidung sofort an mich gelangen lassen, ich würde dieselbe an die Justizverwaltung und die Volkshilfe übertragen. Ich bin nun von einem Unglückscollegen des Mannes davon benachrichtigt, daß dieser Gefängnisdirektor von seiner Absicht abgegangen sei. Neulich habe ich hier im Reichstage gehört, derselbe Direktor habe den Ausdruck gesagt: es werde in Zukunft eine solche Behandlung nicht mehr möglich sein. Dieser Direktor gehört zu den humansten Beamten, welche im preussischen Gefängniswesen beschäftigt werden; ich darf ihn auch zu denen zählen, die das Material des Gefängniswesens mit der größten Sachkunde beherrschen. (Sehr richtig!) Aber er sagt: ich kann nur mit den mir zur Disposition gestellten Mitteln verfahren; wenn mir Gefangene in das Gefängnis geschickt werden, so kann ich sie nicht anders behandeln, als es die thatsächlichen Verhältnisse zulassen. Wir aber müssen dafür sorgen, daß der Staat sich seiner Pflicht nicht entziehe, jeden Gefangenen so zu be-

handeln, wie das Gesetz es will. Nach alledem, meine ich, macht kein Entwurf so viel juristische und sachliche Untersuchungen notwendig als gerade der Strafprozeß. Wir werden die Bestimmungen über das Vorverfahren durchaus umgestalten und die Frage der Rechtsmittel, welche damit in Verbindung steht, ernstlich prüfen müssen. Wir werden zu untersuchen haben, ob wir die Aburtheilung der Vergehen schematisch so vertheilen wollen, wie es der Entwurf will. Ich wünsche, wie der Abg. Miquel, daß Niemand in der Kommission mit völlig abgeschlossenen Ansichten an die Arbeit gehe. Ich mache kein Geheim daraus, daß ich bestrebt sein werde, das Laienelement in alle Instanzen zu bringen, wofür ich zahllose Gründe habe. So oft hier die Rede davon ist, daß ein Laie sich einmische in ein juristisches Thema, ist es ganz sicher, daß die Mehrheit des Hauses ihm beistimmt. Wie ich nun auch Laien in unserer Kommission zu haben wünsche, so will ich auch sie in den Gerichten vertreten wissen, damit auch der erkennende Richter die Strafe des Volkes rede, damit auch der Verteidiger und Staatsanwalt in verständlicher Weise plädiren. Dieses Gesetz betrifft zugleich die Sicherung der persönlichen Freiheit. Ich meine jede Verhaftung muß ipso jure die Eröffnung eines förmlichen Verfahrens nach sich ziehen, sie sollte nie vor der Vernehmung des Angeklagten beschloffen werden. Dennoch hoffe ich, daß die Kommission in Uebereinstimmung mit der Regierung alle diese Schwierigkeiten überwinden wird. Herr Reichensperger wird aber hieraus ersehen, daß es mir nicht im Traume empgefallen ist, die En bloc-Akademie der drei Entwürfe zu empfehlen. Mit gutem Gewissen aber wollen wir Alle in die Verabreichung eintreten, ich hoffe, daß der vielfach laut gewordene Dissens verschwinden und wir zu einem Gesetze kommen werden, welches dem Staate Sicherheit der Verfolgung und dem Privatmann Schutz gegen eine überlegte und jedem Widerstand ausschließende Verfolgung gewährt. (Lebhafter Beifall.)

Staatsminister Dr. Leonhardt: Der Abg. Kasper hat in den Eingangsworten seiner Rede gesagt, ich sei den Schwurgerichten feindlich; ich habe gestern am Schluß meiner Bemerkung ganz ausdrücklich gesagt: ich gebe dem Hause anheim, es bei der Organisation der Strafrechtsplege, wie sie im Entwurfe aufgestellt ist, zu belassen, oder aber, wenn man meint, es sei nicht harmonisch, in der untersten und obersten Instanz Laien zuzuziehen, in der Mittel-Instanz nur rechtsgelehrte Richter zu statuieren, nun dann gebe ich zu bedenken, ob es nicht besser sei, die Laien in der untersten Instanz fallen zu lassen, als sie auch in die Mittelinstanz einzuführen. Ich habe ferner des Geschworenen-Instituts nur im Gegensatz zum Schöffengericht gedacht, und bemerkt, daß eine korrekte Rechtsplege nur durch gelehrte Richter geübt werden könne, daß aber rechtspolitische Momente dafür sprächen, die Laien hinzuzuziehen; es sei aber der realen Verhältnisse wegen nicht thunlich, die Laien als Geschworenen hinzuzuziehen, es bleibe also nur das Schöffengericht. Das hat dann aber den Befehl der Geschworenen zur Folge, wenn man sie nicht zu einer politischen Institution machen will. Ich habe bemerkt, daß ich dieses Institut nicht für so vorzüglich halte, daß ich es nicht preisgeben sollte für die Schöffengerichtsverfassung; ich habe aber auch bemerkt, daß ich kein Feind der Geschworenen bin, auch gesagt, daß ich ihnen aus etwa vorgekommenen Fehlern keinen Vorwurf mache, weil auch rechtsgelehrte Richter irren könnten. So lange das Geschworeneninstitut rechtens ist und nichts Besseres dafür gesetzt wird, würde es gelehrt werden und volles Vertrauen genießen. Aber es hat neben seinen Licht-, auch seine Schattenseiten, ebenso gut wie das vom Schöffengericht immer behauptet wird.

Abg. Windthorst: Ich bin mit dem Abg. Kasper der Meinung, daß die vorgelegte Strafprozeßordnung unannehmbar ist, und wenn man nicht überzeugt ist, daß die Kommission die nöthigen Änderungen vornehmen kann, so soll man die Regierungen auffordern, einen neuen amendirten Entwurf vorzulegen, nicht aber der Kommission die detaillierte Gesetzesarbeit zumuthen. Ich halte das Schwurgericht für besser als ein Kollegium von gelehrten Richtern, welches sich ausschließlich mit Kriminalfällen beschäftigt; seine Schattenseiten behält es freilich so lange, als es keine idealen Menschen giebt. Schöffengerichte hat man schon in Hannover eingeführt und ihre Kompetenz bedeutend erweitert; es liegt die Gefahr nahe, daß die Kompetenz sogar auf Sachen ausgedehnt wird, die nur von durchaus rechtskundigen Richtern beurtheilt werden sollten. Deshalb bin ich mit der Schöffengerichtsbarkeit einverstanden, aber nicht mit der Kompetenz, welche der Entwurf ihr giebt. Eine Strafprozeßordnung ohne Berufung kann ich unter keinen Umständen annehmen; unter allen Umständen, die man dafür anführt, vermisfe ich den einen, daß man Richter sparen will. Ein solcher Grund ist durchaus nicht durchschlagend. Für die Vertheilung der Verurteilung hat sich auch der Abg. Miquel ausgesprochen, und seine Ausführungen lassen mich wünschen, daß er an den Kommissionsberatungen Theil nehmen möge. Gerade die letzte Zeit hat deutlich gezeigt, wie notwendig die Berufung ist. Die dem Staatsanwalt durch die Vorlage eingeräumte Stellung ist unhaltbar, es wird ihm eine Uebermacht für die Voruntersuchung eingeräumt, die unter Umständen einer einseitigen Richtung dienlich gemacht. Die Kommission wird sich auch die Frage vorlegen müssen, ob das Recht der Privatanklage nicht herzustellen ist im Interesse der Minoritäten. (Unterbrechung.) Die Herren, die mich unterbrechen, sind gewiß solche, welche heutzutage Hammer sind; aber wenn man Ambos ist, steht man sich die Kriminal-Geschgebung genauer an. Auch vergesse man nicht, daß der Am-

Publikum, welches nicht müßig und beschaulich die Straßen durchschlendert, sondern in Hast und ohne Rast nach Gewinn jagt, immer eingebend die englischen Worte: „Time is money.“ Die Folgen des Nebels machen sich jedoch auch auf der Themse geltend. Die kleinen Dampfer, welche die Themse durchjagen und die wichtigsten Punkte ihrer Ufer in rege Verbindung bringen, diese Dampfer, welche auch dahin dringen können, wo große Dampfschiffe nicht mehr zugelassen werden, und welche pfeilschnell unter den mächtigen Bögen der Themsebrücken hindurchziehen, stellen in dichtem Nebel ganz ihre Fahrten ein. Die schreiende Dampfpeise vermag nicht mehr Sicherheit zu gewähren. Auch die thätigen Schleppdampfer liegen müßig da, und die Arbeiter im Hafen, welche trotz des Nebels Schiffsladungen ein- und ausladen, haben gar oft allzu großen Eifer zu hüßen. Die Schmalen, nicht mit Geländer versehenen Brücken, welche den Bord des Schiffes mit dem Ufer oder ein Schiff mit dem anderen verbinden, erscheinen dann dem Auge nur unsicher oder verschwinden ganz. Ein Fehltritt und der Tod ist gewöhnlich da, weil Diffe im Nebel vergebens. Am deutlichsten merkt man jedoch die tödlichen Wirkungen des Nebels, wenn man sich anschaut, selbst in den Straßen zu wandern. Der Dunkelkreis, welcher die Lampe im Zimmer umgibt, zeigt schon, wie es auf den Straßen aussehen mag. Dort selbst aber sind nur die nächsten Laternen sichtbar und diese in dunkelrothem Lichte. Bei Tage ist auch die Sonne so roth wie ein Rubin, wenn sie überhaupt noch vermag, einige Lichtstrahlen durch die dichte Nebelschicht zu senden, und wenn die Laternen nicht angezündet werden, um sie spärlich zu ersetzen. Ist der Nebel dicht, so umhüllt er die Stadt so sehr, daß es dem Blicke nicht nur nicht möglich ist, die gegenüber liegende Seite der Straße zu erkennen, sondern daß selbst das Pflaster dem Auge entzwindet. Da heißt es nun, die Breite und Länge der Straßen, die man durchwandert, im Gedächtniß haben, oder man bleibe zu Hause. Vorsichtig hält man sich an die eisernen Gitter, welche in London, mit Ausnahme der großen Geschäftsstraßen, jedes Haus wie ein festes Schloß umgeben. B. hufman und ängstlich huschen die Gestalten vorbei und aufmerksam giebt Jeder Acht auf die Jäger, deren Jagdzeit jetzt vorzüglich gekommen zu sein scheint. Jetzt allein hält man die londoner Straßen für unsicher, nämlich wegen der — Taschendiebe! Die üblichste Form, den Fußgänger zu berauben, soll darin bestehen, denselben nach der Uhr zu fragen. Indessen ist diese Taktik schon so sehr bekannt und so sehr

berüchtigt, daß es wenige londoner Kinder geben mag, welche sich auf diese Weise einem Taschendiebe aussetzen. Uebrigens ist der Einbruch und die Taschendieberei — was man auch darüber gesagt haben mag — in London bei weitem nicht so sehr an der Tagesordnung, wie in anderen großen Städten. Der einfache Grund hierfür besteht darin, daß man in London Geld in größeren Summen weder im Schreittisch liegen läßt, noch in der Tasche mit sich führt. Dies wird durch das Cheque-System, welches in alle Klassen der londoner Bevölkerung eingedrungen ist, ermöglicht und nimmt die Gelegenheit zum Gelddiebstahl. Ein Cheque erfordert immer die Unterschrift des Inhabers und seine Zahlung kann sofort inhibirt werden. Der Taschendieb zieht also keinen Vortheil von der mit Cheques gefüllten Brieftasche. Aber auch die Einlösung der Cheques und die Diskontirung der Wechsel macht der Nebel oft unmöglich. In den engen Straßen der City häuft sich am dichtesten der Nebel an und unterbricht am ersten den Verkehr. Da müssen die Laufburschen zu Hause bleiben und der Commis ist während des ganzen Tages auf das Comtoir beschränkt, wo zur Zeit der Mittagssonne das Gas brennt. Aber auch das Gas brennt während des Nebels schlechter; denn da während des Nebels bei Weitem mehr Flammen wie gewöhnlich angezündet und diese hoch in die Höhe geschraubt werden, um die Finsterniß zu durchbrechen, so vermindert sich der Druck des Gases und die Flamme brennt düster.

Einen solchen Nebel haben wir schon wieder in London erlebt, und er wird wohl noch wiederkommen; denn der Monat November pflegt am meisten vom Nebel heimge sucht zu werden.

Zahlreiche Unglücksfälle, welche der gestrige Nebel zur Folge hatte, wurden schon gemeldet; aber noch zahlreichere sind wahrscheinlich noch nicht bekannt. Die Hospitäler haben neuen Zuwachs erhalten. Viele Personen wurden überfahren, andere fielen in offenen Keller. Als schlimmste Folge des Nebels sind aber zwei Eisenbahn-Collisionen zu bezeichnen, welche sich auf der Great Western Railway in der Nähe von Woburnhampton ereigneten. Einmal rannte ein Personenzug in eine Maschine, das andere Mal hatte sich ein Zug wegen des Nebels verspätet und rannte in einen andern Zug. Mehrere Passagiere wurden erheblich verwundet. Der Nebel ist also auch in anderen Theilen Englands gefährlich, ist aber nirgends so dicht, wie in London. Ich selbst habe den Nebel am Sonnabend, nicht weit von jener Stelle, wo sich das Unglück ereignete, gesehen. Dort nun war er weiß und er hat diese Farbe überall außer London.

In der Metropole hat er eine gelblichgrünlichbraune Farbe und ist wegen seiner Dichtigkeit nicht mit Unrecht mit Leder verglichen worden. Erfüllt er die Straßen, so riecht es überall nach Brand und Rauch. Der Grund für diesen bössartigen Charakter des londoner Nebels ist offenbar darin zu suchen, daß er den Rauch der Häuser- und Fabrikshornsteine der Weltstadt am Aufsteigen verhindert und somit eine Mischung von Kohlentheilen und feuchter Luft verursacht, welche den eben bezeichneten Charakter annimmt. Die londoner Damen hüten sich ängstlich, in den Nebel hinauszugehen, und er fällt in der That auf die Lunge und reizt zum Husten. Gestern wehte glücklicherweise der Ostwind nicht, welcher den Rauch der dort so sehr zahlreichen Fabriken in das Herz der Stadt jagt und die Plage, denn als solche muß ein londoner Nebel bezeichnet werden, noch furchtbarer gemacht hätte. Glücklicherweise auch war gestern Sonntag, und der Verkehr, wie in allen Städten Englands, schon durch den Sonntag unterbrochen. Aber in den Gotteshäusern brannte schon zeitig des Nachmittags das Gas, und die Laienprediger, welche sonst des Sonntags unter freiem Himmel in den Straßen zur Andacht mahnen und fromme Gesänge laut dort ertönen lassen, wo sonst das Rollen der Wagen das Pflaster erbeben macht, mußten gestern vom Werke ruhen. (R. Fr. 3.)

* Auch die Studirenden der Universität zu Berlin haben gleich den Bau-Akademikern am Mittwoch eine Versammlung abgehalten und ein Antwortschreiben an die General-Intendantur der kgl. Schauspiele beschlossen, in welchem derselben mitgeteilt werden soll, daß die Studentenschaft auf die bisherige Vergünstigung ermäßigter Eintrittspreise verzichte, so lange diese an die Enthaltung der freien Meinungsäußerung geknüpft sei. Konstatirt wurde, daß bisher den Studenten zu jeder Vorstellung des Opern- und Schauspielhauses 47 Plätze im Parterre und Amphitheater zu 10 bzw. 5 Sgr. pro Billet überlassen waren.

* Das Altientheater zu Landsberg a. W. zählt, wie wir aus einer Anzeige im „Neum. Wochenbl.“ ersehen, gegenwärtig drei Damen zu seinen Mitgliedern, die während des letzten Sommers dem posener Sommer-Theater angehörten: Fr. v. Waldheim, Fr. Stephan und Fr. Stiehr.

* „Man hält mich für sehr jung“, sagte eine schon verblühte Schauspielerin zu einem Herrn, in der sicheren Erwartung, eine schmeichelhafte Antwort zu erhalten; doch dieser erwiderte trocken: „Das ist etwas altes, mein Fräulein!“

bei zum Hammer werden kann. Niemand in diesem Hause ist davor sicher, daß in diesem Augenblick nicht eine Hausfuchung in seiner Wohnung stattfindet und man möchte wünschen, an der Grenze zu wohnen, um eine Registratur diesseits, und eine andere jenseits der Grenze zu haben. Politische Papiere braucht ja Niemand zu haben, aber auch der Besitz der unbedingtesten unpolitischen schließt nicht vor Hausfuchungen, und es fehlt an jeder Garantie gegen Mißbrauch des Besonderen. Das Gefühl der Unsicherheit ist allgemein und die Vorlage thut nichts dazu, es zu beseitigen. Die Bestimmung über den Bogenzwang enthält durchaus keine Garantie gegen den Mißbrauch, besonders den Männern der Presse gegenüber. Das wird für die Kommission ein dankbares Feld sein. Die Bestimmung des Entwurfs, daß einige Zeugen vor, andere nach der Vernehmung vereidigt werden sollen, hat mich verlegt; man hätte eine generelle Bestimmung treffen sollen, und zwar sollten die Zeugen nachher vereidigt werden, damit ihnen die Möglichkeit gegeben ist, irrtümliche Aussagen zu berichtigen. Die Regulierung der Strafvollstreckung scheint mir so notwendig, daß ich wünschen möchte, die Sache unabhängig von der Straf-Prozessordnung noch in dieser Session, wenn auch nur provisorisch, zu ordnen. Die Kommission wird hoffentlich Gelegenheit nehmen, sich eingehend mit allen diesen Fragen zu beschäftigen.

Damit schließt die erste Berathung der Strafprozessordnung und wird dieselbe einstimmig an dieselbe dauernde Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, der gestern der Gesetzentwurf, betreffend die Gerichtsverfassung, zur Durchberatung überwiesen wurde.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Civilprozessordnung).

Tagesübersicht.

Posen, 27. November.

Ueber die erste Berathung der Justizgesetze im Reichstage läßt sich die nationalliberale BAC. wie folgt aus:

Es liegt in der Natur der Sache, daß die erste Lesung so umfangreicher Vorlagen, wie es die Justizgesetze sind, nicht dahin zu führen vermag, daß beim Abschluß dieses Stadiums der Berathung in Betreff aller einzeln zur Sprache gebrachten Punkte sich überheben läßt, wie eine mehr oder minder große Mehrheit des Reichstages darüber denkt. Redner, welche in ihren politischen Ansichten sich sonst recht nahe stehen, werden über einzelne Punkte der Gerichtsverfassung oder der Prozessgesetze vielleicht zu abweichenden Ansichten sich bekennen, während hinwiederum zwischen Mitgliedern solcher Parteien, die in Bezug auf die politische Seite der Justizreform von ganz entgegengegesetzten Standpunkten ausgehen, über einzelne Fragen, z. B. über die Frage: ob Schwur, ob Schöffengerichte, ein Einklang zu Tage tritt. Die erste Lesung der Justizgesetze wird, indem sie die Verschiedenheit der Auffassungen unter den sachverständigen Mitgliedern des Hauses hervorbringt, nichtskleinerer Wert für die Orientierung der öffentlichen Meinung im höchsten Grade nützlich sich erweisen, weil aus einem so zu sagen kontrastistischen Verfahren die Bedeutung der bestrittenen Punkte der Vorlagen für die Entwicklung der Rechtspflege im deutschen Reiche sich viel leichter wird entnehmen lassen, als ein bloß einseitiges Studium der Vorlagen dies möglich machen würde. Namentlich geht aus dem Vortrage des württembergischen Ministers v. Mittnacht hervor, daß die Regierungen die konservative Seite zu vertreten sich zu ihrer Aufgabe gemacht haben, indem sie von der durchaus richtigen Voraussetzung ausgehen, daß der Reichstag, als die Vertretung der sich immer mehr als ein einheitliches Ganzes fühlenden Nation, für den Fortschritt, nämlich zur Reichseinheit, insofern sich einsetzen wird, als er dabei keinem unbefugbaren Widerstand der Regierungen begegnet. Es ist ein solches Verhältnis in der Natur des deutschen Reiches begründet, welches nicht als ein in seinen organischen Grundlagen abgeschlossenes Staatswesen gelten kann, sondern sich in einer durch bald längere, bald kürzere Pausen unterbrochenen Entwicklung befindet, über deren letztes Ziel sich Niemand zu täuschen vermag. Es handelt sich also bei dem Eintreten der Regierungen für die möglichste Konserbierung der bestehenden Justizhoheitsrechte der Einzelstaaten auf der einen Seite und bei dem Eintreten des Reichstages für möglichst großen Fortschritt zur Reichseinheit des Reiches hier auf der anderen Seite nicht um unversöhnliche Gegensätze, sondern nur um das Bestreben der beiden durch die Entstehung und Entwicklung des Reiches geschichtlich gegebenen Standpunkte, von denen der eine auf die Vergangenheit und den Ursprung, der andere auf die Zukunft und den Ausbau des Reiches hinweist. Die Resultate aus den von diesen Standpunkten ausgehenden Richtungen wird den jeweilig möglichen Fortschritt der Rechtsjustiz-Gesetzgebung darstellen. Wenn nun die dem Reichstage gemachten Vorlagen das Maß derjenigen Fortschritte zur Reichseinheit hier enthalten, welches die Regierungen, ohne daß der andere Faktor der Gesetzgebung, der die Forderungen des deutschen Volkes zur Geltung zu bringen verpflichtet ist, vorher gesprochen hat, aus eigener Initiative und auf Grund der zwischen ihnen abgeschlossenen Kompromisse zu gewähren bereit sind, so folgt daraus gewiß noch nicht, daß der Reichstag nun einfach sich mit einer Vertheilung der guten Absichten der Regierungen zu begnügen, und im Uebrigen die Vorlagen, ohne einen Versuch zur Geltendmachung seines vom Volke überkommenen Mandates anzunehmen hätte. Im Gegenteil, der Reichstag ist durch dieses Mandat verpflichtet, dafür sich einzusetzen, daß das Maß jener Zuständlichkeit nach Möglichkeit eine Erweiterung erfahre. Als einen besonders erfreulichen Punkt in der Debatte haben wir die Rede des konservativen Abgeordneten von Schöning hervor. Wenn auch die konservativen Mitglieder des Reichstages an Zahl nur gering sind, so ist es doch bei der geschichtlichen Bedeutung der konservativen Partei für den preussischen Staat immerhin von Wichtigkeit, daß dieselben den Werth der Justizreform auch für Preußen anerkennen und zu einer Ergänzung der Vorlagen bereit sind.

Vor einiger Zeit wurde auch Oesterreich berichtet, daß Kardinal Fürst Schwarzenberg nach Wien gekommen sei, um mit dem Erzbischof Kaufser über die Bildung einer katholischen Zentrums-partei zu konferiren. Bei dieser Gelegenheit hat Kaufser ein Schreiben des Papstes vorgelesen können, in welchem der Stellvertreter Christi seine Freude darüber ausdrückt, daß er nun auch in Oesterreich eine Partei entstehen sehe, welche gleich einer Zentrums-partei in Deutschland die Vertretung der Interessen der Kirche als ihr höchstes Ziel bezeichne. Die römische Kirche, habe Kardinal Kaufser, hieran anknüpfend, weiter ausgeführt, könne schon um ihres Prinzipien willen keine nationale sein und könne vollends jetzt keinen nationalen Absichten mehr dienen, wo Deutschland eben auf Grund der Nationalität den römischen Machtansprüchen entgegentrete. In Frankreich habe die katholische Politik den Galikanismus bis zur Wurzel ausgerottet, und selbst im paritätischen Ungarn dränge sie zu einem aktiven Vorgehen. Sie werde daher vor dem Cezenthum umsoweniger Halt machen.

Die Zahlenverhältnisse der Parteien der am Montag zusammen-tretenden französischen Nationalversammlung, sind um so unklarer, als ein nicht geringer Theil der Deputirten wahrscheinlich selbst nicht recht weiß, welcher Partei oder Fraktion er eigentlich in seinem innersten Herzen angehört. Ein von Paris aus in die Depar-teaments verandte, angeblich offizielle, Uebersicht bezieht die Zusammen-setzung der einzelnen Fraktionen wie folgt: Auserste Rechte (Legi-timisten) 54, gemäßigte Rechte (Orleanisten) 89, rechtes Zentrum (kon-servative Republikaner, im Nothfall auch alles Andere) 210, linkes Zentrum (gemäßigte Republikaner) 144, republikanische Linke (Gambetta) 158, republikanische Union („reine“ und radikale Republikaner mit oder minder kommunistischen Neigungen) 42, dazu 30 Bonaparti-sten. Eine andere Zusammenstellung, welche mit vollem Anspruch

auf Glaubwürdigkeit auftritt, berechnet die äußerste Rechte auf 60, die Orleanisten auf 110, das rechte Zentrum auf 160, die Bonapartisten auf 30, mithin 360 „konservative“ Deputirte, gegen 340, welche den „3 Linken“ angehören. Die erste Aufstellung nimmt 727, die zweite nur 700 von den 738 Mitgliedern der Nationalversammlung als vor-handen an. Dieses Plus von 27 ist den Fraktionen der Rechten zu-gerechnet, wobei dann noch die Abweichungen zwischen den beiden An-gaben über die Orleanisten und das rechte Zentrum nicht uninteressant sind. Es dürfte damit der beste Beweis geführt sein, daß die Grenzen zwischen diesen beiden Parteien ziemlich als vermischt gelten. (In Be-zug auf die Differenz in obigen zwei Angaben über die Zahl der Mit-glieder des rechten Zentrums bemerken wir, daß uns die erste Ziffer richtiger vorkommt, da nach Rücktritt des Herzogs von Audiffret-Paquet vor der Führerschaft dieser Fraktion, der Herzog von Broglie dieselbe übernommen hat. Damit ist das rechte Zentrum zur eigentlichen Regierung- und Septennalistischen Partei gesehmpelt. Der bekanntlich sehr schlaue und berechnende Ex-Premier, würde nämlich seine Finger von der Sache des rechten Zentrums gelassen haben, rechnete er nicht bestimmt auf das numerische Uebergewicht der-selben und so auf Erfolg.

Im Laufe der letzten Tage sind in einigen Blättern offiziöse ber-liner Korrespondenzen aufgetaucht, aus denen hervorging, daß das eigenthümliche Verhalten der madrider Regierung nach den Kämpfen von Trun in den letzten Kreisen Berlin's einen keines-wegs vortheilhaften Eindruck gemacht habe und daß die bisher der Serrano'schen Regierung gegenüber an den Tag gelegte sympathische Stimmung in ihr Gegentheil umzuschlagen drohe. Letzteres mag viel-leicht etwas zu viel gesagt sein, gewiß aber ist, daß in militärischen Kreisen das Verfahren der spanischen Regierung auf's entschiedenste verurtheilt wird. Das den Armeen des In- und Auslandes bekannt-lich sehr angelegene „Militärwochenblatt“ bringt nämlich in seiner letzten Nummer einen längeren Artikel „über die inneren Ver-hältnisse der spanischen Armee“, welcher offenbar aus der Feder eines militärischen Fachmanns stammt. Der Verfasser, welcher nach seiner eigenen Angabe die betreffenden Verhältnisse auf Grund einer von ihm im Lande selbst angestellten fünfzehnmonatlichen Beobachtung seine Ansichten abgibt, geht mit der spanischen Armee sehr scharf ins Gericht. Einige Sätze mögen dies illustriren:

Die Mängel bei Flotte und Landheer sind ihres Ursprungs le-diglich in der geringen Ausbildung der Offiziere, in dem Eigennus der Führer und in der allgemeinen laxen Verfassung auf-fassung des Offizierkorps zu suchen. — „In gleicher Weise geht es beim Ge-neralsstab und den Commandostäben zu. Als in diesem Winter Mo-rionen der Oberbefehl entzogen ward, quillte gleichzeitig der ganze Generalstab, desgleichen, als Concha fiel und Zabala das Commando übernahm, und später als Cabrera den Oberbefehl antrat; ohne je-dewe Verhinderung begiebt sich bei derartigen Ereignissen die ganze Suite nach Madrid und beschwert sich, bezieht die Gehälter fort und läßt den Krieg wüthen, wie er nur mag.“ — „In welchem Zustande befinden sich die Bassenplätze und militärischen Establishments? Dem Zustande der Armee in jeder Weise entsprechend. — „Mit Recht muß man den Ursprung der Mängel und Schattenseiten bei den Truppen und dem geringen Grad der Opferwilligkeit fürs Vaterland seitens der niederen Offiziere in dem Beispiele der höheren Chargen vermuten und suchen, denn ihre Handlungsweise ermuthigt den Unter-ggebenen zur Nachahmung derselben. Die spanischen Generale sind ohne Ausnahme in erster Linie für ihr eigenes Wohlergehen, dann für ihren persönlichen Ehrgeiz, und in letzter Linie erst für das Schicksal des Vaterlandes interessiert. Jeder Einzelne unter ihnen hat seine besondere poli-tische Meinung, die in Folge dessen der Armee sich mittelst und na-türlich von wesentlichem Einfluß ist, wenn ein General den Befehl erhält, eine Sache zu verfechten, die nicht nach seinem persönlichen Geschmack ist.“

Entgegen der neuerlich mit verstärktem Nachdruck dementirten Nach-richt von der Entdeckung einer regierungseindlichen Verschwö-rung in England, gehen der „M. Z.“ Berichte zu, nach wel-chen es als feststehend zu betrachten sei, daß eine Verschwörung ent-deckt worden und von den Behörden verfolgt wird. In derselben heißt es:

„Der erste Anhalt zur Entdeckung dieser Verschwörung wurde im verflochtenen Sommer in der Kreisstadt Danilow, des Gouvernements Jaroslaw, gefunden. In dieser Kreisstadt hielt sich ein Edelmann Pissarew, der in diesem Kreise begütert ist, auf, und hatte eine Volks-schule errichtet, in der er für seine regierungseindlichen, sozial-demo-kreatischen Ideen Propaganda machte. Ein Schüler dieser Schule, ein Bauer, machte darüber Anzeige bei der Behörde, wie man sagt, in St. Petersburg, und sofort wurden von der geheimen Polizei, der Gendarmerie, Anhalten getroffen den örtlichen Leiter der Verschwö-rung, Pissarew, zu verhaften, doch, wie man sieht, auf eine etwas un-geschickte Art. Die Gendarmerie hatte vorläufig dem Kreisvorsteher und Polizeimeister in Danilow in einem geheimen Schreiben Ver-haltungsregeln für die bevorstehende Verhaftung des Schuldigen zum-nehmen lassen, dieser aber in seiner Unwissenheit das Schreiben in der zur Zeit des Eingangs desselben in seiner Wohnung stehenden Abend-gesellschaft erbrochen und laut vorlesen. Dieser erndlich merkte worauf es sich bezog. Pissarew, der sich in der Abendgesellschaft befand, hatte, hinter dem Stuhl des Vorlesers stehend, den ganzen Inhalt rasch durchgesehen, und die Gefahr in der er schwelte entdeckte ehe jener das Vorlesen unterbroch; er entfernte sich bald aus der Gesellschaft und fand Gelegenheit spurlos aus der Stadt und dem Reiche zu verschwin-den; man glaubt, daß er nach der Schweiz entkommen sei. Die Gen-darmarie hat in Folge dessen viele Verhaftungen vorgenommen: so wurden in der Stadt Kostroma zwei Lehrer einer Realschule verhaftet, und es sol-len auch in anderen Gouvernements, wie in Wlaska, Verhaftungen unter den Gymnasialisten stattgefunden haben. Damen sind auch verhaftet worden, in Jaroslaw wurde die Tochter eines verstorbenen Ingenieurgenerals, die dem Nihilismus frönte, verhaftet, und sie wird nicht die einzige dieser Art sein, die sich an der Verschwörung betheiligt hat. So viel in die Öffentlichkeit gedrungen ist, soll der Zweck dieser Verschwö-rung die Ermordung des Kaisers, der kaiserlichen Familie und des Adels, Vertreibung des Eigenthums, überhaupt Verbreitung sozial-de-mokratischer Lehren, stark mit Nihilismus vermischt sein. Die Mitglie-der scheinen mehr aus dem wenig besthenden und bankrotten Adel, dem Mittelstande, dem Lehrfache, der unreifen Jugend der Gymnasien und Universitäten zu bestehen. Wie weit die Verschwörung in die hö-heren Schichten der Gesellschaft hinanreicht, ist bei der Geheimhaltung der Untersuchung nicht bekannt, ebensowenig die Zahl der Verhafteten; daß sie aber weit verweilt ist, ist gewiß, denn unmöglich kann man annehmen, daß der Centralpunkt der Verschwörung in der obskuren und abgelegenen Kreisstadt Danilow sich befinden und von da aus eine Staatsumwälzung ausgehen sollte.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. November.

r. Die Stadtverordnetenwahlen in der II. Abth. der Wäh-ler fanden heute unter sehr lebhafter Betheiligung statt, indem 51 bis 56 pCt. der stimmberechtigten Wähler erschienen waren, während ge-stern in der III. Abtheilung die Betheiligung nur 30—36 pCt. betrug.

— In dem I. Bezirk gaben von 440 Wählern 246 ihre Stimmen ab; die absolute Majorität betrug demnach 124. Es erhielten: Apotheker, Medizinal-Assessor Reimann 192, Kaufm. Wolff Kronthal 189, Kaufm. Herrmann Rosenfeld 153, Prof. Dr. Szafarski 54, Tischlermeister Jesland 51, Kreisgerichtsrath a. D. Wejnanski 50, Sanitätsrath Dr. Joseph Samter 36, Dr. Fränkel 2, Posthalter Gerlach 1, Kaufmann R. Asch 1, Kaufm. Adolph Kantorowicz, Kaufm. J. Andersch 1, Apotheker Pschl 1, Kaufm. Th. Gerhard 1, Kaufm. Mich. Herz 1, Professor Fahl 1 Stimme. Drei Wähler nannten nur 2 Kandidaten. Es sind dem gewählt: Apotheker, Medizinal-Assessor Reimann auf 6 Jahre, Kaufm. Wolff Kronthal auf 2 Jahre, Kaufm. Herrmann Rosenfeld auf 6 Jahre. — In dem II. Bezirke waren von 557 stimmberech-tigten Wählern 288 erschienen; die absolute Majorität betrug demnach 145. Es erhielten Kaufm. R. Asch 207, Kaufm. Mich. Herz 204, Kaufm. Gerhard 146, Maurermeister Cybulski 78, Kaufm. Velteger 78, Dr. Szafarski 75, Kaufm. Ad. Kantorowicz 72, Posthalter Gerlach 2, Kaufm. Rothholz 1, Prof. Fahl 1 Stimme. Es sind demnach gewählt: R. Asch auf 6 Jahre, Kaufm. Mich. Herz auf 4 Jahre, Kaufm. Gerhard auf 6 Jahre. — Unsere gestrige Mittheilung in Betreff der Wahl des Kaufm. Felix Rakowski im II. Bezirk der III. Abth. be-richtigen wir dadurch, daß derselbe nicht 97, sondern 98 Stimmen er-halten hat; die absolute Majorität betrug 97.

r. Die Angelegenheit der Regulierung der Fluchtlinie in der Al. Ritterstraße ist nunmehr in einer Konferenz, welche am Montage zwischen den Vertretern der Festungsbaudirektion, der Polizeidirektion und des Magistrats stattfand, definitiv erledigt wor-den. Es wird uns über diese Angelegenheit Folgendes mitgetheilt:

Gegenüber der Absicht des Magistrats, zunächst nur die Fluchtlinie für das Kupfer'sche und Rothholz'sche Grundstück in Betracht zu ziehen, hatte das Polizeidirektorium im Hinblick auf die vorliegenden schwierigen Verhältnisse es für unabwieslich gehalten, die Fluchtlinie sofort für die ganze Länge der Al. Ritterstraße zu fixiren. Demgemäß fand zwischen dem Oberbürgermeister Kohleis, dem Stadtbaurath Stenzel und dem Polizeidirektor Staudy im Okto-ber d. J. eine Konferenz statt, in der folgende Vereinbarungen ge-troffen wurden: 1) Die Fluchtlinie wird unter dem Mittelschulge-bäude auf der für die Kupfer-Rothholz'schen Gebäude angelegt; 2) Der Bürgersteig erhält auf beiden Seiten der Straße eine Breite von 3,1 Metern; 3) Der Straßendam erhält eine Breite von 12 Metern; 4) An der Westseite der Straße wird zwischen Bürger-steig und Fahrdamm ein Kiesweg angelegt und mit Bäumen be-plant; auch müsse darauf bestanden werden, daß das aus der Fluchtlinie vorströmende Mittelschulgebäude an der Straße zu beiden Seiten frei liegen bleibe. — Gegen diese Festsetzung der Fluchtlinie erhob nun wiederum die Festungsbaudirektion verschiedene Einwände, indem sie geltend machte, die Situation der, auf den fiskalischen Grundstücken zwischen Mittelschul-Gebäude und Wallstraße errichteten Artillerie-Wagenhäuser beruhe laut einem Abkommen zwischen dem Militär-fiskus, der Stadt Posen und der Oberprovinzialen Eisenbahn-Direktion auf der Voraussetzung, daß als westliche Fluchtlinie der Al. Ritterstraße die Frontlinie des Gemeinde-Schulhauses festgehalten werde. Es solle ferner von den Wagenhäusern ein Schienenstrang, welcher diese mit dem Bahnhof verbinde, längs der Al. Ritterstraße gelegt werden, und dadurch werde die Feststellung der westlichen Fluchtlinie in der Front des Gemeinde-Schulhauses bedingt. — Nachdem sich nun der Magi-strat damit einverstanden erklärt hatte, daß die von ihm dem Kupfer-Rothholz'schen Grundstücke entlang festgestellte Fluchtlinie in gerader Verlängerung auch jenseits des Mittelschulgebäudes bis zum neuen Festungsthor festgehalten werde, setzte die I. Regierung unter dem 12. November die von dem Magistrat projektirte Baufluchtlinie in mit der Maßgabe fest, daß südlich vom Mittelschulgebäude diese Baufluchtlinie beibehalten werde. Hierdurch werde die Festungsbaubehörde in der Anlage des Schienenstranges nicht beschränkt, und sei zu erwarten, daß es dem Magistrat im Einvernehmen mit dem Polizeidirektorium gelingen werde, sich mit der Militärbehörde auch bezüglich einer an-gemessenen Verwahrung ihrer Grundstücke nach der Straße hin zu verständigen. — Um dieses Einvernehmen herbeizuführen, fand nun am 23. d. Mts. zwischen den Vertretern der betr. Behörden: Haupt-mann Kunze von der Festungsbaudirektion, dem Polizeidirektor Staudy und Stadtbaurath Stenzel eine Konferenz statt. Er-stterer gab die Erklärung ab, daß sich die Festungsbaudirektion gegen-über dem Projekt der lokalen Baupolizei-Behörde nicht abweichend verhalten, vielmehr befürworten werde, daß der Vorlag vor dem militärischen Grundstücke in der Straßen-Fluchtlinie mit einem Gitter, nicht mit einer Mauer, umwahrt werde. Ob dieser Antrag, höheren Orts (beim Kriegsministerium) Genehmigung finden werde, bleibe dahingestellt. Die Theilnehmer an der Konferenz erklär-ten, daß sie die von der I. Regierung am 12. d. M. vorausgesetzte Vereinbarung für hergestellt erachteten, auch sämtlich darüber einig seien, daß unter Straßen-Fluchtlinie an der Westseite der Al. Ritter-straße diejenige Linie verstanden werde, welche sich daraus ergibt, daß unter Feststellung der für die Ostseite bereits fixirten Fluchtlinie die Straßenbreite auf 18,8 Meter normirt werde.

— Der „Ruther Boznanst“ schreibt: „Aus den uns von ver-schiedenen Seiten zugehenden Nachrichten ersehen wir, daß sämtliche Defane bereits in Sachen des Delegaten gerichtlich vernommen worden sind oder Terminvorladungen erhalten haben. Von den be-reits Vernommenen haben einige theils unter Angabe von Gründen, theils ohne jede Erklärung eine Antwort verweigert, andere haben um eine Vertagung des Termins gebeten.“

r. Von den drei polnischen Stadtverordneten, welche bei den letzten Wahlen in der III. Abtheilung durchgekommen sind, ist der Dr. Rakowski, gegenwärtig Direktor der hiesigen polnischen Rustikal-Bank; früher war derselbe Redakteur der „Gazeta Torunska“. Der Kaufm. Rakowski hat, wie wir hören, Jura studirt und ist gegenwärtig Advokat in einem hiesigen Agentur-Geschäft. Der Tischlermeister Kaminski ist ein wohlhabender Hausbesitzer, und zweiter Vorsteher in der Schützengilde.

— In Betreff der vorgestrigen Wahl der I. Abtheilung geht uns eine Berichtigung zu. Der Vorsitzende hat nicht auf Antrag des Herrn N. Brodski, sondern aus eigener Initiative die Frage, gleich nach dem ersten Auftreten des Herrn Krug erklärt, ob er im Auftrage des Wahlkomite's die Debatte weiter leiten solle, nach der Entscheidung der Versammlung unterbreiten zu wollen. Nach der Diskussion über den A. Kantorowicz'schen Fall, in welcher Dr. Bries ger zur Klarstellung der Sachlage hervorhob, daß der Vorsitzende des Wahlkomite's sich die größte Unannehmlichkeit nur deshalb erlaubt habe, weil er anderenfalls ein ungünstiges Resultat mit Sicherheit voraussehen glaubte, erfolgte dann die Abstimmung, welche mit allen gegen eine Stimme den Delegirten des Wahlkomite's als Vor-sitzenden der Versammlung bestätigte.

— Zum Besten des hiesigen Diakonissenhauses wird, wie wir hören, am nächsten Dienstag 1. December, wieder ein Cyklus von Vorträgen beginnen. Die Herren Konfistorialrath Dr. Gochel und Reichardt, Professor Henkel und Pastor Schlicht vor hier, Hof- und prediger Frommel, Historiker Maler Haendler, unter Umständen auch Missionssuperintendent Wereszky zu Berlin, Gymnasialdirektor Dr. Sarg in Meseritz, Archidiakon Schwebel in Küstrin und Superintendent Grismacher in Schneidemühl haben ihre Mitwirkung dabei zugesagt. Nach dem vorläufig entworfenen Programme sollen die Vor-träge am 1., 8., 15., 22. December dieses und am 5., 12., 19., 26. Ja-nuar und 1. Februar kommenden Jahres gehalten werden. Im Hin-blick auf den großen kostspieligen Neubau, welchen das Komite der An-stalt in Folge der wachsenden Ausdehnung seines Werkes hat unter-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nehmen müssen, ist diesen Vorträgen eine recht lebhaft Theilnahme zu wünschen, um so mehr als das hiesige Diakonissenhaus durch die Arbeit seiner Schwestern den Einwohnern unserer Stadt und Provinz, ohne nach Nationalität oder Konfessionen Unterscheid zu machen, namentlich auf dem Gebiet der Krankenpflege seit fast zehn Jahren höchst werthvolle Dienste geleistet hat.

Der **Bitar Warminski** aus Baf, welcher gegenwärtig bei den Jesuiten zu Jansbrück studirt, war im Juni d. J. wegen Uebertretung der Maitage zu 350 Thlr. oder 175 Tage Gefängnis verurtheilt. Das hiesige Appellationsgericht hat dieses Erkenntnis dieser Tage auf 210 Thlr. oder 75 Tage Gefängnis herabgesetzt. Gegen den Bitar schwanden noch einige Prozesse in zweiter und dritter Instanz, auch wird derselbe von Seiten des Kreisgerichts in Grätz schriftlich verurtheilt.

Der **polnische Volksbildungs-Verein**, vor zwei Jahren aus Anlaß des Säcularjahres der ersten Theilung Polens in unserer Provinz gegründet, veröffentlicht seinen Rechenschaftsbericht für die drei ersten Quartale dieses Jahres. Nach demselben hat der Verein in der angegebenen Zeit 14 Handwerkervereine der Provinz mit kleinen Bibliotheken im Werthe von je 30 bis 40 Thlr. ausgestattet. Außerdem hat der Vorstand Bücher im Gesamtwert von 190 Thlr. an Bauervereine und zu Prämiat geeignete Bücher im Werthe von 80 Thlr. an Volksschulen versandt. Die Gesamtzahl der verbreiteten Bücher belief sich auf nahe an 3000. Die Einnahme in den drei ersten Quartalen betrug 747 Thlr.

Die **Heizung der Personenvagen** während des Winters ist gegenwärtig noch einer im „Reichsanzeiger“ enthaltenen tabellarischen Uebersicht bereits fast auf den meisten Eisenbahnen eingeführt. Von 49 Bahnen des deutschen Reichs wird nicht geheizt auf der Danziger Staatsbahn, der Halberstadt-Branenburger Bahn. Die Coupees 1. und II. Klasse werden auf sämtlichen Bahnen, außer den

3 genannten, geheizt; die Coupees III. Klasse auf sämtlichen Staatsbahnen und unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen, auf den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und auf 23 Privatbahnen eigener Verwaltung. Nicht geheizt werden die Coupees III. Klasse auf 11 von den 49 Bahnen; darunter befindet sich unter Anderen auch die Berlin-Stettiner Bahn. Die Coupees IV. Klasse werden geheizt auf sämtlichen Staatsbahnen, auf 2 unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen und auf 14 Privatbahnen. Was speziell die Bahnen der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft betrifft, so werden bei eintretendem Bedürfnis auf denselben geheizt die Personenvagen 1., II., III. und IV. Klasse. Die Heizung erfolgt entweder mit Dampf aus den Lokomotiven oder aus besonderen Kesseln, oder mittelst präparierter Kohle, oder mittelst Defen, die mit Steinkohlen oder Holz geheizt werden, oder mittelst sonstiger Vorrichtungen. Auf der Warschau-Posener Bahn werden geheizt die Coupees I., II. und III. Klasse, und zwar mittelst präparierter Kohle oder heissem Sande, oder mittelst Defen, die mit Steinkohlen oder Holzkohlen geheizt werden.

Auf dem **Schloßberge** wird gegenwärtig der alte Stadthurm auf dem Scharfkiwischen Grundstück, welcher zu einem Wohnhause umgebaut war, abgebrochen, so daß alsdann die Franziskanerstraße in sanfter Steigung bis auf den Berg hinaufgeführt werden kann. Wie man hört, wird vielleicht auf dem dort gewonnenen Bauplätze ein neues städtisches Schulhaus errichtet werden.

H. **Konzert**. Wir bringen in Erinnerung, daß die zweite Appold'sche Symphonie-Soirée nächsten Montag mit Mendelssohn's a-dur- und Mozart's c-dur-Symphonie stattfindet.

Der **Reichsanzeiger**. Der nominelle Redakteur des „Reichsanzeiger“, Hr. Andrzejewski, ist gestern wegen eines in dem Blatte veröffentlichten Artikel über die Civilehe zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Monate beantragt.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 27. November. Der Reichstag verwies die Civilprozeß-Ordnung in erster Lesung an die bereits gewählte achtundzwanzig-gliedrige Kommission. Der Antrag Lascher's, sämtliche Justizvorlagen durch eine permanente, auch nach dem Schluß des Reichstags fort-tägende Kommission beraten zu lassen, wurde fast einstimmig angenommen. Präsident Delbrück hatte erklärt, die Bundesregierungen seien bereit, dem Lascher'schen Antrage durch eine entsprechende Vor-lage entgegenzukommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Waser in Posen.

Wähler der 1. Abtheilung.

Mitbürger! Wer einen echten Bürgerfreund, einen Mann, der frei von jeder Nebenabsicht, das Gute aller Bürger durchsetzen, der sich von dem **dominirenden Herrn** nicht todtschweigen lassen wird, als Stadtverordneten haben will, der wähle als letzten Kandidaten den Mann von echtem Schrot und Korn

Herrn Posthalter Gerlach.

Viele Bürger der Stadt Posen.

Bekanntmachung in Betreff der Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 9. März d. J. habe ich die Geschäfte des Standesbeamten in dem Standes-Amtsbezirke der Stadt Posen widerrechtlich dem Stadtrath Herrn **Rump** übertragen und zu dessen Stellvertreter widerrechtlich den Stadtrath Herrn **Dr. Lappe** ernannt. Vom 1. Dezember cr. ab erfolgen die Beurkundungen der Geburten, Heirathen und Sterbefälle an den Wochentagen von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, die Beurkundungen der Todesfälle auch noch an den Sonn- und Feiertagen Vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Vom 1. Dezember d. J. ab werden die Aufgebote zur Eheschließung nicht mehr in dem unteren Bogenange, sondern in der Vorhalle des ersten Stockwerkes des Rathhauses in den für diesen Zweck besonders gekennzeichneten Räumen aushängen.

Posen, den 22. November 1874.
Der Ober-Bürgermeister
Kohleis.

Bekanntmachung

Im Auftrage der Königl. Regierung werde ich in meinem Amtslokal, **Berlinstraße 34, 2 Treppen hoch,**

am Freitag,
den 11. Dezbr., d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

die **Chausseegeld-Erhebung** der Hebel-**Wolchow** auf der Posen-Bromberger Chaussee an den Meistbietenden unter Vorbehalt des höheren Aufschlages auf 1 Jahr

am 1. April f. J. ab

unter der Bedingung verpachten, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der Kontrahenten eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältnis auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird; zu diesem Termin werden die Pachtlustige eingeladen.

Nur disponitionsfähige Personen, welche vorher eine Kaution von 100 Thlrn. deponiren, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können in der landrätshlichen Registratur während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 13. November 1874.

Der Königl. Landrath.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung der Handels- und Genossenschafts-Register sich beziehenden Geschäfte sind für das nächste Pachtjahr bei dem unterzeichneten Kreis-Gericht:

dem Kreis-Gerichtsrath **Thomas** als Richter und dem Kanzlei-Direktor **Weidner** als Sekretär

übertragen worden. Die öffentlichen Bekanntmachungen werden:

durch den deutschen Reichs- und Königl. Preussischen Staats-Anzeiger, den Krotoschiner Kreis-Anzeiger, die Berliner Börsenzeitung, und die Posener Zeitung

erfolgen.

Krotoschin, den 21. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Melnauer Kreise belegene Rittergut **Sieroszewice**, dem Rittergutsbesitzer Michael v. Biernacki gehörig, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 318 Hektaren 52 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 675,21 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 185 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 13. Januar 1875,

Nachmittags 3 Uhr,

in loco **Sieroszewice** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termin anzumelden.

Der Beschluß über die Theilung des Zuschlags wird in dem auf

den 14. Januar 1875,

Vormittags 11 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 28. October 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Posen soll die auf der Posen-Bromberger Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle **W o y t o w o** vom

1. April 1875 ab auf ein Jahr unter der Bedingung an den Meistbietenden verpachtet werden, daß, wenn nicht **drei** Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der Kontrahenten eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältnis auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Zu diesem Zweck habe ich auf

Donnerstag,
den 15. Dezember d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau hiersebst einen Lizitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Nur disponitionsfähige Personen, welche mir als solche bekannt, oder welche ihre Disponitionsfähigkeit gehörig nachzuweisen im Stande sind, und vor dem Termine eine Bietungskautions von 150 Thlrn. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königl. Kreis-Kasse hiersebst deponirt haben, werden als Bieter zugelassen.

Die Lizitations-, Pacht- und Kontraktionsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Schrimm, 14. November 1874.

Der Landrath.

Boehm.

Sprzedaż konieczna.

Dobra ryckie Sieroszewice w powiecie Odolanowskim położone, do własności dóbr ryckich Michała Biernackiego należące, których tytuł własności na imię tegoż jest zapisany i które z objętości 318 hektarów 52 arów 10 łasek kwadratowych opłacają podatek gruntowy ulegają, podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu na 675,21 tal. i na podatek budynkowy z wartości użytku na 135 tal. są podane, mają być drogą subhastacji koniecznej

dnia 13. Stycznia 1875 r.

popoł. o godzinie 3.

na miejscu w Sieroszewicach sprzedane.

Wypis rejestru podatkowego, wierzyneln odpis z księgi gruntowej i wszystkie inne wiadomości dotyczące się tejże nieruchomości, jako też szczegółowe warunki sprzedaży, przez interesentów już stawione lub jeszcze stawiać się mające, przejrzane być mogą w 3. biurze podpisanego królewskiego sądu powiatowego podczas zwyczajnych godzin służbowych.

Osoby, które chcą rościć do powyżej opisanej nieruchomości prawa własności lub nie zahipotekowane prawa realne, do których skuteczności przeciw trzecim osobom jest atoli podług prawa potrzebne zainstalowanie w księgach hipotecznych, wzywają się niniejszem, aby swe pretensje najpóźniej w powyższym terminie liicytacyjnym zapowiedziały.

Uchwała co do udzielenia przychod publicznemu ogłoszona zostanie w terminie wyznaczonym na

dnia 14. Stycznia 1875 r.

przedpoł. o godzinie 11

w izbie terminowej Nr. 1.

Ostrowo, d. 28. Października 1874.

Królewski Sąd Powiatowy.

Wydział pierwszy.

Sędzia dla spraw subhastacyjnych.

Anmeldungen

zum Abonnement für

Pflege erkrankter Dienst-

boten

werden an allen Wochentagen im Diakonissenhause, Jagorze 15, angenommen und die Karten (pro Jahr und Person 2 Thlr.) ausgefertigt.

Das Comité

des Diakonissen-Hauses.

Gesucht

für Ostern f. J. 8 zu Schulzimmern geeignete Räumlichkeiten, die, wenn auch getrennt und in Hinterhäusern, doch in demselben Häuserkomplex gelegen sein müssen. Meldungen nimmt Herr Dr. **Rahmer**, Friedrichstr. 28 entgegen

Das Kuratorium der Religionschule hies. Synagogen-Gemeinde.

Alle ausstehenden Forderungen der **Schrimmer Apotheke** bitte ich bis spätestens den 15. d. Mts. an mich entrichten zu wollen.

G. Pomorska.
Schrimm, den 26. Nov. 1874.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantiert selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigstr. 91 von 8-1 und 4-7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Holz-Verkauf.

Eine Pargelle von circa **42 Morgen** Kiefern und Buchen wird

Dienstag den 8. Dec. c.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Oberförsterei zu **Jastrzembie**, Kreis **Berent**

W.-Pr., 1 Meile von der Bahnstation **Pr.-Stargard**, meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können bei dem dortigen Oberförster Herrn **Sauer** vor dem Termine eingesehen werden.

Zablonowo, 26. Nov. 1874.

Die Güterverwaltung.

Holz-Verkauf.

Im **Ceradz-dolnier**

Walde zwischen **Bul** und **Groß-Gay** werden täglich

Kiefern-Bau- und Brenn-

hölzer, Bretter, Latten,

Birk- und Buchen-Aus-

und Brennholz verkauft.

2-3000 Meter 1/4 resp. 1/3000,

vor 2 Jahren geschmittene

Bretter

liegen zum Verkauf in **Wollstein**. Nähere Auskunft auf Briefe: **Z. Z. poste restante Wollstein**.

Auf einige tausend Zentner

Eichenrinde,

anweit der **Warthe**, reflektirt zur Frühjahrsabgabe

Posener Aktien-Gerberei

in Wronke.

Auf dem **Dom. Neu-**

stadt b. P. steht ein **31/2-jähriger**, aus der Stammpferde des Herrn **Gotschling** in **Glichwitz** stammender

Bulle

zum Verkauf.

Stammshäckeri Güttnannsdorf 1/2 Meile vom Bahnhof **Reichenbach i. Schlei**.

Der Verkauf hat am 24. Oktober begonnen. Schurzeit über 4 Thlr.; Preise zeitgemäß. Gesundheit u. Sprungfähigkeit wird garantiert.

von Eichborn.

Das einzige gesundheitsdienliche **Schuttmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit** der Füße sind **Büscheln** von **Laerolx**. General-Depot 1 rue Auber, Paris. (7060)

Als **Schneiderin** die Kindersachen macht wie z. B. Kleidchen, Mäntelchen, Schürzen, Kapotten und auch große Kleider empfiehlt sich **Bräulein Schulz**, Sandstr. 5.

Weihnachts-Ausstellung.

Alabaster- und geschnitzte Holz-Gegenstände zu Stücken, als: Raucherische, Stodständer, Journal-Mappen, Garbieren, Handtuch-, Schlüssel- und Uhrhalter in Mosaisk und japanesisch, sowie viele andere passende Geschenke. Bekleidete Puppen auch Rümpfe, Köpfe, Arme, Camaschen, Strümpfe und Puppenschmuck. Prima Wachsstöcke und Wachs-Baumlichte, Lichthalter und Schaumgold. Große Auswahl in Woll-Stickereien, ganz besonders angefangene Teppiche, Schuhe, Rissen, Gürtel, Tragebänder, Lambrequins u. s. w. empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Joachim Bendix.

RUDOLF MOSSE

officieller Agent

sämmtlicher Zeitungen des In- u. Auslandes, in Posen

vertreten durch **G. Fritsch & Co.,**

Friedrichstraße 18, parterre,

befördert Annoncen aller Art in die für jeden Zweck passendsten Zeitungen und berechnet nur die Originalpreise der Zeitungs-Editionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbefondere wird das „**Berliner Tageblatt**“, welches bei einer Auflage von **29.500 Exemplaren** nächst der **Österreichischen** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Weil's neue

Hand-Dreschmaschine,

ganz von Schmiedeeisen, amerik. Stiffensystem,



Preis Thlr. 76 francs.

Weil's Doppelreihenschneidmaschinen amerikan. Stiffensystem kosten Thlr. 225.

sind die besten unter allen bekannten Systemen, dreschen per Stunde 200-500 Pfund Körner, zerschlagen kein Körnchen und lassen keines im Stroh. Dabei sind sie die dauerhaftesten und billigsten.

Man wende sich an die

Maschinenfabrik von Moritz Weil jun. in **Frankfurt a. M., Seilerstraße Nr. 2.**

Gediegenes

Schuhwerk

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu soliden Preisen die Schuh- und Stiefel-Fabrik von

Wolffsohns Bazar,

Breitestraße 1.

Bestellungen nach Maß gearbeitet und Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Zu billigen Preisen empfiehlt die neuesten angef. u. fertigen Stickereien und eine große Auswahl von Gegenständen mit und ohne Stickereien.

C. Brühl,

Wilhelmsplatz Nr. 5.

Frischen Seedorf a Pfund 3 Sgr offerirt

K. Szule, Wasserstr. 25.

Haasenstein & Vogler

Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg.
Directe Post-Dampfschiffahrt
von **HAMBURG** nach **NEWYORK**

ohne Zwischenhäfen anzulaufen, vermittelt der prachtvollen und schnellen deutschen Post-Dampfschiffe 1. Classe, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft.

Lessing am 10. Dec. **Schiller** am 21. Jan.
Goethe 24. Dec. **Lessing** 4. Febr.
Klopstock 7. Jan.

und ferner jeden zweiten Donnerstag.
Passagepreise: 1. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 30.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie die Direction in Hamburg, St. Annen 4.
und **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 80, conc. General-Agent der Gesellschaft.
Briefe u. Telegramme adressire man: **Adler-Linie — Hamburg.**

Großer Ausverkauf von Rindergarderoben zu sehr billigen Preisen bei **W. A. Sch.** Dominikanerstr. 1, erste Etage.

Ein eiserner **Geldschrank** und ein **Rollstuhl** sind umgänglich zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau **E. Pomorska** in Schrimm.

Fehrmann's Patent-Pferdeschoner.
Erster Preis. Goldene Medaille. Bremen 1874.



Besteht aus einem leichteren und billigeren Modell der Vortheile der Prüfungskommission für landwirthschaftliche Maschinen zu Halle a. S.

Fehrmann & Schwannke, Georgenstr. 16, Berlin NW. Wo wir noch nicht eingeführt, respectable Wiederverkäufer gesucht. Fernere erste Preise: Silberne Medaille und Ehrenplakette in **Mühlheim a. Rh., Dordrecht (Holland), Altenburg, Chemnitz, Burgsteinfurt (Westph.)** und **Ohrdruff (Thüringen).** (H. 13705.)

Wagen-Verkauf. Ein elegantes 2späiges Coupée, Preis 350 Thlr., ein 6-späiges Brauer, Preis 210 Thlr., ein American mit Sprossenfel, leicht und elegant, Preis 210 Thlr., sowie offene und Fensterwagen, zweispännig, stehen zum Verkauf in **C. Reimann's** Wagenbau-Anstalt, Gr. Wallterdorf b. Volkenhain in Schlesien.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Annoucen-Expedition in Posen, vertreten durch **Emil Weimann,** Markt 87. Tägliche Expedition nach allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Bei größeren Aufträgen bedeutender Rabatt.

Wenn Herr Rector Hiescher in seiner gestrigen Erklärung die bestimmte Behauptung aufstellt, daß außer Herrn Eichhorn, der das Wahllocal auf wiederholte Aufforderung nicht verließ, keine Personen in der Bezirksversammlung anwesend waren, die in dem betreffenden Bezirk nicht hätten mitstimmen dürfen, so werden ihm als solche bezeichnet die Herren **Ludwig Manheimer, Manasse Werner, Moriz Tcepliz, Moriz B.** Andere Namen folgen nach. Sämmtliche oben genannten Herren stimmten und wirkten für Herrn Kantorowicz. Nachstehend bemerken wir, daß nach dem Wahlprotokoll Herr Gerhardt 16 und Herr Malade 15 Stimmen hatten. **R. L. Z.**

Bibelgesellschaft. Die hiesige Provinzial-Bibel-Gesellschaft feiert am ersten Adventsonntage, den 29. November d. J., ihr 57. Stiftungsfest durch einen Abend-Gottesdienst um 6 Uhr in der hiesigen Kreuzkirche. Die Predigt wird Herr Pastor prim. **Müller** aus **Bojanowo** halten und den Bericht Herr Pastor **Schlecht** hier selbst vortragen. Alle Mitglieder, Wohlthäter und Freunde der Bibelgesellschaft werden zu dieser Feier hiermit freundlichst eingeladen.

Direktion der Provinzial-Bibel-Gesellschaft. **D. Granz.** **Kreuzkirche.** Sonntag d. 29. Nov., Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent **Klette.** — Abends 6 Uhr: **Bibelst.** Predigt: Herr Pastor prim. **Müller** aus **Bojanowo**; Bericht: Herr Pastor **Schlecht.** **Betrücker.** Sonntag d. 29. Nov., früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr **Diakon Witting.** (Abendmahl.) **St. Paulikirche.** Sonntag den 29. Nov., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier: Herr Pastor **Schlecht.** — 10 Uhr Predigt: Herr **Konst. Rath Reichard.** — Abends 6 Uhr fällt wegen der Feier des Jahresfestes der Provinzial-Bibelgesellschaft in der Kreuzkirche aus. Freitag den 4. December, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor **Schlecht.** **Garnisonkirche.** Sonntag den 29. Nov., Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer **Dr. Steinwender.** (Abendmahl.) **Ev.-Luth. Gemeinde.** Sonntag den 29. Nov., Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter.** — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe. Mittwoch den 2. Novbr., Abends 7½ Uhr: Hr. Pastor **Kleinwächter.** In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis 26. November: getauft: 13 männl., 10 weibl. Pers. gestorbt: 12 männl., 4 weibl. Pers. getraut: 3 Paar.

Dr. Johannes Müller, J. W. Medizinalrath in Berlin. **Ein junger gebildeter Mann** mit schöner Handschrift sucht baldigst Stellung als Privat-Secretär, Wirthschaftsschreiber oder dergl. Offerten werden unter **P. P. Koppitz** poste rest. erbeten. Eine zuverlässige Person zur **Bedienung** ist zu erfragen bei **Frau Anders,** jetzt **Nietzke** Powela, Wasserstraße 27, 2 Tr. Ein kleiner **farbbarer Hund** (affenpischer) hat sich bei mir eingefunden. Der Eigentümer kann denselben in Empfang nehmen. **Benfchen.** **Wolter,** Hotelbesitzer. **Böckelisch mit Erbsen** und **Ein vorzüglicher Seidel** Vier Sonnabend bei **J. Rafowski,** Restaurant der **Alten-Bräuerei.**

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf **schöne Zähne** Werth legen, sowie solchen, welche **Zahnübeln** befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Deposits in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander (H. Kirsten)** St. Martin 11. **A. Duchowetz,** Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn **J. S. Schwarzlose** Schöne, Marktgrafenstr. 30. Ein Lehrling findet Stellung bei **W. Glückmann** Kaliski.

Geburts-Anzeige. Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden heute Morgen erfreut **A. Müller** und Frau, geb. **Ida Gramer.** Barmen, den 26. November. 1874.

Donnerstag Abends 11 Uhr 10 Minuten entschlief nach langem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Schwiegerohn und Schwager, der **Architekt u. Stadtrath Gustav Schulz** in seinem 48. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen: **Auguste Schulz, geb. Stern, Elise Stern, geb. Falbe, Theodor Stern.** Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gestern Abend verschied Herr Baumeister **Gustav Schulz,** seit einem Jahre Mitglied des Magistrats-Kollegiums, vorher langjähriges Mitglied des Kollegiums der Stadtverordneten, Erbauer unserer Realschule, wohlverdient um die künstlerische Entwicklung des Baumeisens in unserer Stadt. Der Name dieses hochbegabten Künstlers und hochgeachteten Mitbürgers, eng verknüpft mit dem Namen des wenig Monate vor ihm dahingegangenen unvergesslichen Stifter der Realschule, wird von der Bürgerchaft in treuem Andenken gehalten werden. Posen, den 27. November 1874. Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung. Heute Nachmittag um 2½ Uhr entschlief sanft meine gute, treue Gattin **Falsca, geb. Koska;** in G. Hirnnerverfieber führte bei der seit längerer Zeit fühlbaren Erschöpfung reichend schnell das Ende des theueren Lebens herbei. Salzweil, 25. Novbr. 1874. **Dr. Assmus.** Königl. Gymnasial-Direktor

Für die große Theilnahme bei dem Begräbniß unserer lieben einzigen Tochter **Veronika** sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie insbesondere dem Lehrer Herrn **Dalkowski** und den Kindern der **Wilder Schule** unsern tiefgefühltesten Dank. St. Lazarus, den 27. Novbr. 1874. **Maryanna u. Adam Jeske.** Ein herzliches Lebenswohl allen Bekannten, Freundinnen und Verwandten. Neumünster, d. 25. Novbr. 1874. **Amalie Hirsch, geb. Markus.**

Interims-Theater in Posen. Sonnabend den 28. November bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung zu „Die Banditen.“ Sonntag den 29. November: **Die Banditen.** Buffo-Oper in 3 Akten. Montag den 30. November: Erste außergewöhnliche Extra-Vorstellung. Zum ersten Male (neu einstudirt): **Die Kreuzfahrer,** oder: **Die eingemauerte Nonne.** Romantisches Schauspiel in 5 Akten von **Koschene.** Der Billeterverkauf zu der Montag-Vorstellung findet von Freitag den 27. d. Mts. statt.

In Vorbereitung: **Mademoiselle Angot. Die Fledermaus. B. Heilbronn's Restaurant.** Heute erstes Auftreten der Sing-Spiel-Gesellschaft **George Meyer** unter Mitwirkung der Komiker Herren **A. Kappel** und **E. Meyer.** Sonnabend, den 28. d. ein **Tanzverein** bei mir. Anfang 8 Uhr Abends. **Kochacki,** Mühlenstr. 34 — Hof. Sprecht. von 1—3 Uhr. Heute Abend frische Kesselfurst mit Schmorkehl, wozu ergebenst einladet **A. Preuß,** Capleaplay Nr. 1.

Heute Abend frische Kesselfurst mit Schmorkehl, wozu ergebenst einladet **A. Preuß,** Capleaplay Nr. 1.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater. Sonnabend: Erstes Gastspiel den **Englischen Schlittschuh-Tänzer-Gesellschaft** des Hrn. Directors **Mr. Martini,** sowie Auftreten der 5jährigen Claronette und Schlittschuh-Tänzerin **Flora Martini,** genannt: the little Snowdrop, dazu: **Gusfel und die Seinen — Auf der Poststation.** Die Direction.

Circus Krombser. Heute Sonnabend, den 28. November: **Große Vorstellung.** Zum Schluß: **Aschenbrödel,** oder **der gläserne Pantoffel,** Große Zauber-Pantomime in 4 Bildern, ausgeführt von 60 hiesigen Kindern bei glänzender Ausstattung mit 4 eleganten von Ponnys gezogenen Equipagen.

Sonntag, den 29. November. **Zwei große Vorstellungen.** **T. Krombser,** Direktor.

National-Halle. Heute Abend **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet **Carl Blaschke,** Friedrichstr. 19. Heute Sonnabend, den 28. d., zum Abendbrot frische Wurst mit **Schmorkehl** und Sonntag, den 29. d., zum Kaffee frische eigen gebadene **Pfannkuchen,** wozu ergebenst einladet **E. Vogt,** Breslauer Schauspeler.

Heute Abend **Eisbeine** bei **A. Romanowski,** Al. Ritterstr. Nr. 1. **Abis!** Heute frische Wurst mit **Schmorkehl** von 10 Uhr ab, empfiehlt **Z. Pofest,** Friedrichstr. 18. **Restaurant Langner** St. Martin 34, empfiehlt sein ganz neu aufgestelltes Billard zur gefälligen Beachtung. Von heute ab täglich frische **Platt.** Heute zum Abendbrot **Eisbeine** bei **M. Specht.**

Berg-Halle, Bergstraße 14. Heute **Eisbeine** und fr. **Kesselfurst** mit Sauerkohl. **A. Walder.** **Eisbeine,** Wurst mit Sauerkohl bei **Oskar Meyer, Halldorfstr. 2.** **Dige's Caffehaus** in **Jersey,** heute Abend Wurstabendbrot, wozu ergebenst einladet **Methner.** Sonnabend, d. 28., zum Abendbrot **Eisbeine** **E. Gerbig,** Berlinerstraße 27.

Heute zum Abendbrot **Eisbeine** bei **M. Gräber,** Mühlen- u. Berlinerstr. 24. **Circus Blumenfeld** in Pleschen in der städtischen Reithahn. Sonntag, den 29. November, Abends 8 Uhr: **Schlus-Vorstellung.** Zum ersten Mal: **Die Verbannung Mazzepa's,** Große historische Pantomime, ausgeführt von 30 Personen und 25 Pferden und Zum Schluß: **Großes Feuerwerk.** **M. Blumenfeld,** Direktor.

Eine große Auswahl schönster Bonbonieren empfiehlt billigst **Samuel Kantorowicz jun.,** Breitestr. 10.